Inserate werden angenommen in Posen bei der **Expedition der Zeitung**, Wilhelmstr. 17, **Gust. Ad. Schleh**, Hoflieferant, Gr. Gerberstr.- u. Breitestr.-Ecke, **Otto Niekisch**, in Firma **J. Neumann**, Wilhelmsplatz 8.

Verantwortlicher Redakteur: **E. Wagner in Posen.**

Redaktions-Sprechstunde von 9–11 Uhr Vorm.

Morgen-Ausgabe.

Posener Zeitung

Hundertundzweiter Jahrgang.

Inserate werden angenommen in den Städten der Provinz Posen bei unseren Agenturen, ferner bei den Annoncen-Expeditionen **R. Mosse, Haasenstein & Vogler A.-G., G. L. Daube & Co., Invalidendank.**

Verantwortlich für den Inseratentheil: **W. Braun in Posen.**

Fernsprech-Anschluß Nr. 102.

Nr. 536

Die „Posener Zeitung" erscheint täglich drei Mal, an den auf die Sonn- und Festtage folgenden Tagen jedoch nur zwei Mal, an Sonn- und Festtagen ein Mal. Das Abonnement beträgt vierteljährlich 4,50 M. für die Stadt Posen, für ganz Deutschland 5,45 M. Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen der Zeitung sowie alle Postämter des Deutschen Reiches an.

Sonnabend, 3. August.

Inserate, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum in der Morgenausgabe 20 Pf., auf der letzten Seite 80 Pf., in der Mittagausgabe 25 Pf., an bevorzugter Stelle entsprechend höher, werden in der Expedition für die Mittagausgabe bis 8 Uhr Vormittags, für die Morgenausgabe bis 5 Uhr Nachm. angenommen.

1895

Meseritz-Bomst.

Wenn wir heute noch einmal auf die Ersatzwahl in Meseritz-Bomst zurückkommen, die am 20. Juli mit dem Siege des freikonservativen Kandidaten, des Landtagsmarschalls v. Dziembowski, endigte, so geschieht dies, weil wir unsere Stellung zu der Wahl noch einmal präzisiren und die von uns aufgenommenen Berichtigungen nicht unerwidert lassen wollen; außerdem hat diese Wahl für den Freisinn so viel Lehrreiches, daß es sich lohnt, auf sie näher einzugehen. Die freisinnige Partei, das liberale Bürgerthum ist bei dieser Wahl nicht selbständig hervorgetreten, und dadurch wurden auch wir in die Reihe der Zuschauer gedrängt, obgleich dies durchaus nicht in unserer Absicht lag. Wir mißbilligen ganz entschieden diese Nichtbethätigung des kampfesfrohen liberalen Geistes; wir halten dafür, daß gerade in heutiger Zeit, in der sich überall die einseitigste Interessenwirthschaft auf Kosten der arbeitsamen Masse breit macht, der Kern der deutschen Bürgerschaft zu energischer und dann auch unbedingt erfolgreicher Abwehr dieser Angriffe auf seine Freiheit und seinen Geldbeutel auf den Plan offen und frei heraustritt. Wir bedauern den falschen Liberalismus, der gleich dem Strauß den Kopf in den Sand steckt; wir halten auch den Liberalismus für verfehlt, der in einfacher Verachtung der gekennzeichneten Machenschaften sich Genüge zu thun glaubt. Deshalb sind wir von vornherein dafür eingetreten, daß, unbekümmert um den Erfolg, ein freisinniger Mann aufgestellt wurde, der unerschrockenen Muthes nicht für die Interessen der Behörden oder für Sonderbestrebuugen, sondern für die Wohlfahrt der Bürger, Bauern und Arbeiter, also des werkthätigen Volkes, eintritt. Leider sind wir mit unserer Ansicht nicht durchgedrungen; es wurde von einer liberalen Kandidatur Abstand genommen, und nun blieb uns lediglich das zweifelhafte Vergnügen, den Wahlkampf mit seinen eigenartigen Begleiterscheinungen zu beobachten. Diese unsere Zuschauerstellung erklärt es, daß wir es vorzogen, uns nicht in die Wahlbewegung hinein zu mischen. Von den Polenblättern wurde uns das zwar sehr verübelt, aber wir hatten nicht die geringste Lust, anderen Leuten die Kastanien aus dem Feuer zu holen.

Wir haben im Verlauf des Wahlkampfes die Ueberzeugung gewonnen, daß es der freikonservativen Partei in Meseritz-Bomst in Zukunft nicht mehr möglich sein wird, den Wahlsitz den Deutschen zu erhalten; und dies ist doch für die Herren nach ihren eigenen Erklärungen der einzige Zweck. Während das Mandat in Meseritz-Bomst z. B. des alten Unruh fast ein Menschenalter lang zum geradezu unanfechtbaren Besitz der freikonservativen Partei gehörte, ist es Herrn v. Dziembowski in der Hauptwahl am 5. Juli trotz der regsten Agitation nicht möglich gewesen, mehr als knapp 5200 Stimmen auf sich zu vereinigen. Um also in der Stichwahl zu siegen, erwies sich ein Paktiren mit den Antisemiten als nöthig; und was ist das für eine Gesellschaft, die an der Spitze dieser Partei im Wahlkreis Meseritz-Bomst steht? Auf diese Frage geben wir die deutliche Antwort: „Leute, die ihre Stimmen für 750 Mark anbieten." Damit sind wir mit dem Maler Steinhorst und seinen Hintermännern fertig.

Betrachten wir uns einmal die Wählermasse, von der diesmal der Ausgang des Kampfes abhing, die Gefolgschaft des Herrn Herfarth, der sich zum Spielball einer Koterie mißbrauchen ließ, die seinem Wesen eingestandenermaßen ganz fremd ist. Herr Herfarth ist zwar offiziell als Kandidat der Antisemiten aufgetreten, allein er selbst ist eine viel zu ehrliche und harmlose Haut, als daß man ihn mit den Schreiern Bindewald, Zimmermann ꝛc. in einen Topf werfen könnte. Nichts ist bezeichnender für ihn als der urgelungene Ausspruch, den man ihm in den Mund legt: „Ich bin kein Antisemit gegen die Juden, ich bin Antisemit gegen das Großkapital." Und diese köstliche Wendung kennzeichnet auch klar und deutlich die Stellung seiner nur dem Namen nach antisemitischen Wählerschaft. Wenn Herfarth eine unstreitig große Stimmenzahl im Kreise Wollstein, wo er sogar mit den Israeliten auch während der Sturm- und Drangperiode seiner Kandidatur höchst freundschaftlich verkehrte, auf seinen Namen vereinigte, so liegt dies lediglich daran, daß die von den Freikonservativen sich abwendenden Wählermassen in ihm einen der ihrigen sahen, der anders dachte wie die seitherigen Machthaber. Daß gerade Herfarth für Vertretung ihrer Interessen der aller unzulänglichste Kandidat war, hielt diese kleinen Leute von der Parteinahme für ihn nicht ab, um so weniger, als ja ein anderer für sie passender Bewerber nicht aufgestellt wurde. Durch diese Vorgänge wird der Vorwurf, den wir vorher dem unthätigen Liberalismus machten, völlig gerechtfertigt, und hierin liegt zugleich die ernste Mahnung für das liberale Bürgerthum, in Zukunft besser auf dem Platze zu sein; dieselben Leute, die den sog. „Antisemiten" Herfarth in Ermangelung eines besseren wählten, dieselben Leute würden mit noch viel größerem Vertrauen einem liberalen Kandidaten ihre Stimmen geben. Nicht um Antisemitismus handelte es sich bei jener Wählerschaft, sondern um instinktive Auflehnung gegen die Bevormundung Seitens der den Leuten zu hochstehenden, unnahbaren konservativen Führer.

Diesmal ist das Mandat Herrn von Dziembowski noch erhalten geblieben, weil die Freikonservativen die Parole „Für das Deutschthum" ausgaben, ein Grund zum Jubeln ist aber deshalb für die Freikonservativen nicht vorhanden, denn Herr von Dziembowski ist nicht als ihr Kandidat gewählt worden, sondern als der Mann, der als Deutscher mit dem Polen in die Stichwahl kam. Herr von Dziembowski hat außerdem so viele über den Rahmen des freikonservativen Programms hinausgehende Versprechungen machen müssen, daß er sich kaum mehr zu den Freikonservativen zählen kann. Ob es in Zukunft den Herren noch einmal gelingen wird, unter der Fahne des Deutschthums eine Mehrheit zu sammeln, erscheint uns sehr zweifelhaft, und wird immer unwahrscheinlicher werden, je mehr es den sog. Antisemiten gelingt, den Wahlkreis durch das Gift des Partei- und Racenhasses zu verseuchen. Das verachtungswidrige Gebahren der antisemitischen Führer zeigt, wohin die Unthätigkeit des Liberalismus führt; denn im ehrlichen, aber rücksichtslosen Kampf wäre es solchen Leuten unmöglich, an der Spitze zu bleiben.

Aber wie in Meseritz-Bomst so ist es bei uns in der ganzen Provinz: selbst der überzeugte Liberale bethätigt seine Gesinnung nicht. Geschimpft wird ja bei uns genug an allen Orten und von allen Ständen, aber der raisonnirende Steuerzahler thut nichts, damit es besser wird, und die liberalen Führer überlassen Schreiern das Feld. Es wäre traurig, wenn sich das Bürgerthum auch bei uns in der Provinz Posen nicht endlich aufraffen sollte, um den bevorzugten Platz einzunehmen, der ihm gebührt.

Deutschland.

⊙ **Posen,** 2. Aug. [Ausbildung der Verwaltungsbeamten.] Wie gestern bereits angedeutet, wird eine Revision des Gesetzes vom 7. März 1869 über die Befähigung zum höheren Verwaltungsdienst angeregt, und offiziös wird zugegeben, daß es mit der Ausbildung der jüngeren Beamten in der Volkswirthschaft schlecht bestellt ist. Wie es scheint, soll die Abänderung des Gesetzes in der Richtung erfolgen, daß die Minister in Zukunft ermächtigt sein sollen, Studienreisen der sich für den höheren Verwaltungsdienst vorbereitenden jungen Beamten in das Ausland oder informatorische Beschäftigungen der Regierungsreferendare bei einem Bankhause, in einem Fabriketablissement oder auf einer Domäne auf den zweijährigen praktischen Verwaltungsdienst in Anrechnung bringen zu dürfen. Wenn nun auch gar nicht zu leugnen ist, daß eine solche praktische Beschäftigung oder eine Studienreise für die Verwaltungsbeamten von großem Vortheil sein wird, so ist doch zu bezweifeln, ob es angezeigt erscheint, deshalb den zweijährigen Vorbereitungsdienst bei den Verwaltungsbehörden zu kürzen; dieser reicht vielmehr wohl schon jetzt nicht aus, um die Vorzubereitenden in alle Zweige des Dienstes genügend einzuführen. Man sorge dafür, daß während des Vorbereitungsdienstes die Referendare sachgemäß und genügend beschäftigt werden. Diejenigen aber, die den Vorbereitungsdienst unterbrechen wollen, um ihre wirthschaftliche Ausbildung durch praktische Thätigkeit zu vervollkommnen, unterstütze man dadurch, daß man nach abgelegter Assessorprüfung das „Patent" um so viel zurückdatirt, als die für ihre wirthschaftliche Ausbildung verwendete Zeit betragen hat; ob sie diese Zeit wirklich zu ihrer Ausbildung verwendet haben, kann in der Prüfung leicht festgestellt werden. Soll in der offiziös in Aussicht gestellten Art verfahren werden, so liegt die Gefahr nahe, daß die Beschäftigung auf einer Domäne oder auf einem Komptoir als ein „Muß" ohne Lust und Liebe übernommen und einer Ausbildung auf volkswirthschaftlichem Gebiete kaum dienen wird, während die Ausbildung im Verwaltungsrechte und in der Verwaltungspraxis noch unter das jetzige Niveau sinken wird.

* **Berlin,** 1. Aug. Prediger Dr. H. Lisco hat eine Broschüre geschrieben, betitelt „Akten zu meiner Amtsentsetzung"; wir heben aus der Einleitung folgende Sätze hervor:

Dem milderen, der Versöhnung geneigten Geist, der durch die Herzen unseres evangelischen Volkes hinzieht, haben sich die Synoden unserer preußischen Landeskirche noch nicht geöffnet. Die Generalsynode, die im vorigen Jahre vom 27. Oktober bis zum 15. November in Berlin ihre Sitzungen hielt, hat es versäumt, bei der Beschlußfassung über die neu einzuführende Agende den still in den Herzen verbreiteten Wunsch nach Gewährung eines Parallelformulars Rechnung zu tragen. Sie hat das Gewissensrecht liberaler Geistlicher, ihre freiere Stellung zum Buchstaben des Apostolikums durch eine Einleitungsformel deutlich zu charakterisiren, nicht in Schutz genommen. — Sie hat es schweigend geduldet, daß am 10. November, am Tage der feierlichen Annahme der neuen Agende, von den Vertretern der Majoritätsparteien der Buchstabe des Apostolikums als Gewissensschranke gegen den theologischen und kirchlichen Liberalismus der Landeskirche aufgerichtet wurde. — Seit jenem Tage ruht — bis heute noch unaufgehoben — der Schein der Unwahrhaftigkeit auf denjenigen Predigern, die den Wortlaut des Apostolikums benutzen, ohne im Stande zu sein, sich an den buchstäblichen Verstand der Ausdrücke: „empfangen von dem heiligen Geist, geboren von der Jungfrau Maria", in ihrem Innern zu binden. Das staatliche Regiment der evangelischen Kirche unseres Volkes hat es in der Hand, diesen Schein zu zerstreuen, indem es durch die Einführung des fakultativen Gebrauchs eines Parallelformulars neben dem Apostolikum den evangelischen Gemeinden und Geistlichen die Freiheit ihres christlichen Gewissens vom Buchstaben kirchlicher Tradition schützt. — Indem ich die Thatsache, daß bis zum heutigen Tage eine definitive Entscheidung meiner Angelegenheit nicht in meine Hände gelangt ist, mir zur Aufforderung dienen lasse, die von mir im Laufe des Prozesses gemachten Ausführungen der öffentlichen Kritik auszusetzen, spreche ich den herzlichen Wunsch aus, daß unserer Landeskirche Zeiten des Friedens und der Versöhnung beschieden sein mögen, in denen eine Verständigung angestrebt wird zwischen Rechts und Links, in denen über allen verbitternden und zerklüftenden Hader den Sieg erringt und das ruhige Vertrauen, das mit der Wahrheit und der Liebe im Bunde in den Herzen Frieden stiftet.

— In der „Kreuzztg." bespricht Major a. D. Scherbert eine „Glänzendes Elend" betitelte Schrift eines früheren bayerischen Offiziers Krafft, die lebhafte Klagen über die heutigen Zustände in der Armee erhebt. In der Schrift ist auch von den Offiziersheirathen die Rede und es wird dazu folgendes Beispiel angeführt:

„Ein Offizier hat ein Verhältniß mit einem Mädchen aus guter Familie, die Beziehungen werden zu intim und ihre Folge ist die Geburt eines Kindes. Der Offizier will dem Mädchen die geraubte Ehre wiedergeben, eine Handlung, die gewiß nur ehrenhaft ist; aber da tritt das Offizierkorps dazwischen und sagt: diese ehrenhafte That schließt dich aus unserem Kreise aus. Das ist wiederum eine Erscheinung, die das Volk nicht versteht, und zwar kann es das um so weniger, als dem Offizier die Ehre als das höchste gelten sollte."

Der Artikelschreiber der „Kreuzztg." bemerkt dazu naiv: „Fühlt Verfasser nicht, daß der Offizier, der ein anständiges Mädchen verführt, offiziell nicht goutirt werden kann, selbst wenn er es heirathet? Wenn ihm das Verständniß hierfür abgeht, ist es bedauerlich. Hoffentlich werden seine laxen Ansichten in der süddeutschen Armee nicht getheilt. Seinem Stande Opfer zu bringen, ist eben eine Pflicht des Offiziers."

Hierzu bemerkt die „Voss. Ztg.": Die Moral, die hier in der „Kreuzztg." entwickelt wird, ist ausgezeichnet. Ein Offizier, der ein anständiges Mädchen nur verführt, wird ohne weiteres „offiziell goutirt". Ein Offizier, der die Verführte heirathet, wird ebenso selbstverständlich „offiziell nicht goutirt". Wir glauben, daß für diese Moral nicht blos dem Verfasser der Flugschrift, deren sonstigen Inhalt wir gar nicht vertreten wollen, das Verständniß abgeht, sondern daß man sie auch sonst nicht begreift. Das öffentliche Gewissen „goutirt" es eben nicht, daß man zwar ungestraft sich vergehen darf, daß es aber strafbar ist, das Vergehen wieder gut zu machen.

— Nach den im Reichs-Versicherungsamt gefertigten Zusammenstellungen, welche auf den Angaben der Vorstände der Versicherungs-Anstalten und der zugelassenen Kasseneinrichtungen beruhen, betrug am 1. Juli 1895 die Zahl der seit dem Inkrafttreten des Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes erhobenen Ansprüche auf Bewilligung von Altersrente bei den 31 Versicherungsanstalten und den 9 vorhandenen Kasseneinrichtungen 323 646. Von diesen wurden 256 414 Rentenansprüche anerkannt und 56 168 zurückgewiesen, 3490 blieben unerledigt, während die übrigen 7574 Anträge auf andere Weise ihre Erledigung gefunden haben. Die Zahl der während desselben Zeitraums erhobenen Ansprüche auf Invalidenrente betrug bei den 31 Versicherungsanstalten und den 9 Kasseneinrichtungen insgesammt 183 424. Von diesen wurden 128 347 Rentenansprüche anerkannt und 37 544 zurückgewiesen, 9119 blieben unerledigt, während die übrigen 8414 Anträge auf andere Weise ihre Erledigung gefunden haben. Von den erhobenen Altersrenten-Ansprüchen entfallen auf Posen 16 544, auf Schlesien 38 783, auf Ostpreußen 27 727, auf Westpreußen 11 749 ꝛc. Von den Ansprüchen auf Invalidenrente entfallen auf Posen 7494, Schlesien 25 689, Ostpreußen 12 907, Westpreußen 6132. Unter den Personen, die in den Genuß der Invalidenrente traten, befanden sich 2578, die bereits vorher eine Altersrente bezogen.

— Zum Vollzug der gewerblichen Sonntagsruhe werden zur Zeit vom bayerischen Ministerium Erhebungen gepflogen über die Feststellung der ortsüblichen Feiertage. Für April laufenden Jahres waren die bayerischen Feiertage auf Grund einer Anordnung von 1869 bestimmt gewesen; nunmehr soll dem „Fr. C." zufolge eine Neuregelung nach dem jetzigen Stande des Bedürfnisses erfolgen.

— Der Grundsatz der Militärverwaltung, die Verpflegungsmittel für die Truppen, soweit wie irgend möglich, unmittelbar von Erzeugern zu kaufen, wird, wie die „Post“ mittheilt, in diesem Jahre bei den Vorbereitungen für die Herbstübungen mit besonderer Sorgfalt durchgeführt. Schon jetzt sind von verschiedenen Proviantämtern die betreffenden Bekanntmachungen erlassen worden, damit die Erzeuger sich mit dem Dreschen des Getreides und dem Aufnehmen der früher reifenden Kartoffeln rechtzeitig einrichten können. In diesen Bekanntmachungen wird ausdrücklich betont, daß die Proviantamtsbeamten von den Intendanturen die Anweisung erhalten werden, auch die kleinsten Mengen an Stroh, Heu u. s. w. gegen sofortige Baarzahlung anzukaufen, sofern die Naturalien den an sie zu stellenden Anforderungen genügen. Allein bei den diesjährigen Kaisermanövern werden etwa 4300 Zentner Hafer, 1200 Zentner Heu, 1200 Zentner Futterstroh und 2600 Zentner Biwakstroh von den verschiedenen Proviantämtern zu kaufen sein.

— Der Geh. Oberregierungsrath und vortragende Rath im Ministerium für Handel und Gewerbe Mosler ist in Pontresina in Folge eines Herzschlags plötzlich verstorben.

— In Württemberg, wo seit langen Jahren keine Hinrichtung mehr vorgekommen war, ist kürzlich zum ersten Male wieder ein Verbrecher hingerichtet worden. Der Stuttgarter „Beob.“ berichtet darüber:

„Die Richter haben sich sämmtlich geweigert, dem Akte, bei dem einem Menschen der Kopf durch maschinelle Messervorrichtung von Amts wegen abgetrennt werden sollte, anzuwohnen, und es mußten deshalb, da die Vollzugsverordnung die Anwesenheit von zwei Richtern vorschreibt, die beiden jüngsten Richter von Aufsichts wegen bestimmt werden. Der Präsident des Schwurgerichts, von Pleninger, hatte es gleichfalls abgelehnt, den Köpfungsakt mit anzusehen. Minister Mittnacht hat auf Grund seiner persönlichen Eindrücke bei einer Hinrichtung, der er als Staatsanwalt beizuwohnen hatte, in einer Publikation erklärt, das Köpfen sei „ein Vernichten, kein Strafen“; er hat als nachheriger Justizminister dem König niemals eine Hinrichtung empfohlen.“

— Ins Wasser fiel zu Heilbronn eine antisemitische Versammlung, in der der Reichstagsabg. Professor Förster aus Berlin einen Vortrag halten sollte. Die Versammlung verlangte Bureauwahl, die aber von Förster nicht zugestanden wurde. Nach einer erregten Geschäftsordnungsdebatte zog Förster ab, ohne zu sprechen. Die Versammlung tagte weiter und nahm eine Resolution gegen den Antisemitismus an.

* **Zwickau**, 31. Juli. Folgendes wird dem „Zwickauer Tagebl.“ von „gut unterrichteter Seite“ mitgetheilt: Ein Lehrer aus der Umgegend von Zwickau traf dieser Tage auf dem Fichtelberge zwei Bulgaren, welche heftige Drohungen gegen den Fürsten Ferdinand ausstießen. Sie hatten eine Photographie Stambulows bei sich, die auf der Rückseite die deutsche Aufschrift trug: Tod den Verräthern! und erzählten dem Lehrer beiläufig, daß sie sich über Prag nach Wien zu begeben gedächten. Als der Lehrer aber am nächsten Tage nach Karlsbad kam, traf er dort die beiden fanatischen Fremdlinge wieder. Nun wurde ihm die Sache unheimlich, und er setzte sich mit dem Sekretär bezw. dem Adjutanten des Fürsten Ferdinand in Verbindung, um ihm sein Begegniß zu erzählen und seine Befürchtungen auszusprechen, daß die beiden Bulgaren ein Attentat gegen den Fürsten Ferdinand planen könnten. Dann reiste er nach Hause. Kaum hier eingetroffen, erhielt der Lehrer von dem Adjutanten des Fürsten eine telegraphische Einladung, doch sofort auf Kosten des Fürsten nach Karlsbad zu kommen, und er ist gestern dieser Aufforderung gefolgt. Vielleicht sollen die beiden gefährlichen Leuchten verhaftet werden, und er soll dieselben rekognosziren.“

Rußland und Polen.

* Die „Danz. Ztg.“ weist auf einen vor Kurzem erschienenen Artikel des „Swjet“ hin, in welchem dem Kaiser Wilhelm-Kanal eine längere Betrachtung gewidmet wird; das russische Blatt ist verbindlich genug, der oratorischen Begabung Kaiser Wilhelms II. volle Bewunderung zu zollen, von welchen Gefühlen es aber für Deutschland beseelt ist, erhellt aus dem hier wiedergegebenen Schluß des Artikels:

„Preußen wurde, als General Tottleben mit russischen Truppen seine Hauptstadt Berlin einnahm und besetzte, durch die Gnade des russischen Kaisers Peter III. sich selbst wiedergegeben; Preußen, das von der Herrschaft Napoleons I. befreit ward und seine Hauptstadt Berlin aus den Händen des mitleidigen Kaisers Alexander I. zurückerhielt; Preußen, das Oesterreich aus dem deutschen Bunde hinausgedrängt, das seine Grenzen auf Kosten Dänemarks, der kleinen deutschen Staaten und Frankreichs vergrößerte, Preußen — das Haupt des deutschen Kaiserreiches, alles das dank der Geneigtheit Kaiser Alexanders II. — dieses Preußen, das von Rußland verzärtelt und auferzogen worden ist, hat bis zu dieser Zeit Rußland noch durch nichts für seine Rettung, für das Recht der Existenz, für seine Vergrößerung gedankt. Wenn ein Theil des östlichen Preußens bis zur Weichsel mit Danzig Rußland zurückgegeben wird, so wird das nur eine schwache Vergeltung für alle Opfer sein, welche Rußland Preußen und seinem regierenden Hause gebracht hat. Das wird nur eine nothwendige Verbesserung der Grenze sein, welche, die Weichsel überschreitend, als ein erforderlicher Keil mit allen hierdurch entstehenden Unbequemlichkeiten in die russischen Besitzungen eindringt.“

Das ist eine recht russische Unverschämtheit.

Afrika.

* Der Afrikareisende Gerhard Rohlfs hatte kürzlich behauptet, daß es gegenwärtig einen Kaiser von Abessinien gar nicht gebe, da kein einziger der abessinischen Fürsten eine solche Machtfülle besitze, daß er sich hätte krönen lassen können; Abessinien leide seit 10 Jahren an Herrenlosigkeit; mit Leontjew sei nicht eine „abessinische“, sondern nur eine „schoanische“ Gesandtschaft nach Rußland gekommen u. s. w. Demgegenüber schreibt man der „Köln. Ztg.“, daß Menelik sich am 3. November 1889 zu Antotto (Schoa) durch hohe geistliche Würdenträger feierlich zum Negus Negesti krönen ließ, nach der Krönung zog Menelik gegen den Kronprätendenten Mangascha (Adoptivsohn des am 9. März 1889 bei Metammah gefallenen Negus Johannes) und unterwarf diesen und die zu ihm haltenden Ras. Was den Machtbereich Meneliks anbetrifft, so erstreckt sich — wenn er auch die Zügel in nicht besonders fester Hand hält — seine Herrschaft noch über fast dieselben Gebiete, über die sein Vorgänger Johannes das Scepter führte. Nur im Norden ist ein Stück von den Italienern abgelöst, dafür bleibt aber im Süden, wo Menelik unbedingter Herr ist, ein beträchtlicher Zuwachs zu verzeichnen. Wie Johannes zwingt er seine Unterthanen zumeist nur durch die Drohung mit Waffengewalt zum Gehorsam; so im Centrum seines weiten Reiches den Negus von Godscham im Westen und den Ras Mikael von Wollo-Galla im Osten. Beide haben sich bei verschiedenen Gelegenheiten nicht geweigert, ihm Heeresfolge zu leisten. Zwischen ihnen sitzen als Ras Verwandte von Meneliks Gemahlin Taitu. Am unbotmäßigsten ist von Beginn der Regierung Meneliks an die Nordmark seines Reiches gewesen; hier schaffte er durch Besiegung Mangaschas etwas Ruhe. Damals vertheilte er Tigre an verschiedene Ras und setzte einen Schoaner Namens Meschascha Uorkië als seinen persönlichen Vertreter in Adua ein. Freilich hatten diese Dinge keinen Bestand, aber die Oberhoheit Meneliks blieb doch anerkannt. Wohl fand Ras Mangascha, der sich im Laufe der Jahre 1892—93 zum Beherrscher von ganz Tigre zu machen gewußt hatte, jahrelang Ausflüchte, als Menelik ihn zur Verantwortung wegen der Bewilligung der Mareb-Belesa-Muna-Grenze vor sich forderte, aber im Sommer 1894 erschien er doch mit dem Stein im Nacken, dem Zeichen der Unterwerfung, vor Menelik, wie dieser früher einmal vor dem Negus Negesti Johannes erschienen war. Mangascha erbat sich vergeblich die Ernennung zum Negus: der beste Beweis, daß er Menelik als Negus Negesti anerkannte. In seiner Noth jetzt wird er es um so bereitwilliger thun, und die Anzeichen mehren sich, daß die Italiener nach Ablauf der Regenzeit (Ende September) mit Menelik zu kämpfen haben werden. Daß die Italiener ihn seinerzeit gleich England, Frankreich, Rußland u. s. w. als Negus Negesti anerkannten, dürfte weniger ein Fehler gewesen sein, als das vertrauensvolle Liefern von Feuerwaffen und der Umstand, daß sie mit ihm auf „europäischem“ Fuße verhandelten und den mit dem verschlagenen Lügner geschlossenen Verträgen bindende Kraft beimaßen.

Polnisches.

Posen, den 2. August.

s. **Der neue, gestern vom „Dziennik“ besprochene Ministerialerlaß** betreffend die Heranziehung des Kreisausschusses als berathenden Faktor bei der Rentengutsbildung giebt dem genannten Blatte nochmals Anlaß, sich in Betrachtungen über den Zweck jener Neuerung zu ergehen. Weder sei Anregung hierzu von der General-Kommission selbst ausgegangen noch sei sie ein Produkt übler Erfahrungen; bezeichnend sei es nur, daß die einseitige und politisch gefärbte Agitation des antipolnischen Vereins, welche im Landtage bei Berathung des Projekts betreffend die Theilung der General-Kommission ihren Widerhall gefunden habe, der eigentliche Initiator sei. Dieser letztere Vorschlag sei bekanntlich gemacht worden, um die General-Kommission durch eine Arbeitstheilung zu entlasten. Die neue Verfügung werde eine Erschwerung der Rentengutsbildung zur Folge haben, indem man jener Organisation ein neues Glied einfüge, wenn auch nur ein solches mit berathender Stimme. Durch das Eingreifen dieses Berathers durfte die ohnehin viel gerügte Säumigkeit in der Erledigung der Geschäfte des Renteninstituts nur vergrößert werden. Die neu geschaffene Instanz sei prinzipiell unnöthig. Die Rentengutnehmer seien mit den Verhältnissen der Bauernwirthschaft besser vertraut als die Mitglieder des Kreis-Ausschusses und bezüglich der rechtlichen und ökonomischen Verhältnisse stünden letztere an Erfahrung ebenfalls hinter denjenigen Organen zurück, die bisher die Rentengutsbildung allein auszuführen gehabt hätten. Die zwischen den Betheiligten zu treffenden Abmachungen seien privater Natur, wie jede andre Grunderwerbung und das staatliche und soziale Interesse werde ja von den Kommissaren bestens gewahrt. Das Eindringen dritter Personen zwischen den beiden Kontrahenten stelle sich demnach als verletzender Ausfluß bureaukratischer Fürsorge dar, die in alle Angelegenheiten des alltäglichen Lebens ihre Nase stecken, oder es verbärgen sich hinter dieser angeblichen Fürsorge Absichten, die zu errathen den Polen durchaus nicht schwer falle.

s. **Mit Bezug auf Sybels Tod** meint der „Dziennik“, die Polen hätten von dem nunmehr Verstorbenen, dem begeisterten Verehrer Bismarcks, nichts anderes als eine unfreundliche Gesinnung erwarten dürfen und derselbe habe auch demgemäß alle antipolnischen Maßnahmen in Wort und Schrift gutgeheißen. Nach Bismarcks Fall sei eine gewisse Wandelung hierin eingetreten. Beweis hierfür seien einige Artikel in den „Historischen Jahrbüchern“, worin Sybel dem Ansiedelungsgesetze Erfolglosigkeit prophezeit und gerathen habe, einige wesentlichere Forderungen der

Weißenburg und Wörth.

Aus den Erinnerungen eines ehemaligen 47ers.

Von Hermann Scholz.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Endlich erhielten auch wir Befehl zu weiterem Vorgehen. In beschleunigtem Marschschritt geht es durch Altenstadt (Vorstadt von Weißenburg), das Bataillon wird auseinandergezogen. In einem mit einer lebendigen Hecke umschlossenen Garten kommandirt unser Hauptmann: „Tornister ablegen.“ Das geschieht so schnell als möglich, dann geht es durch die Hecke im Laufschritt über eine Wiese, durch einen Mühlgraben, immer dem lauten Zuruf unseres voraneilenden Zugführers Lieutenant Kinel folgend, auf eine schanzenartige Erhöhung zu. Sie war von lebhaft feuernden Turkos besetzt, die aber nicht Stand hielten. Bei unserem Näherkommen verschwanden ihre Köpfe, und von der Höhe des Walles sahen wir sie einem Mühlengrundstück zueilen.

Verwundete hatten wir merkwürdigerweise noch nicht, denn der eine, welcher beim Vorgehen in meiner Nähe gefallen war — er fiel hin wie ein Sack und rührte sich nicht, so daß wir ihn zu den Todten zählten — kam soeben an, aber ohne Helm. Auf Befragen gab er an, nicht zu wissen, was mit ihm vorgegangen; er habe auf einmal einen heftigen Schlag an den Kopf bekommen, sei hingestürzt und habe, als er wieder zur Besinnung gekommen, seinen Helm vermißt. Vermuthlich hatte ihm ein Granatsplitter denselben vom Kopfe geschlagen. Die letzten Worte dieser kurzen Erzählung hörten wir aber nicht mehr stehend, sondern auf dem Boden liegend an, denn als wir die Schanze in Besitz genommen, und uns anschickten sie zu verlassen, um den retirirenden Turkos nachzueilen, bekamen wir aus einem etwa 200 Schritte entfernten, in gleicher Höhe mit uns liegenden fabrikartigen Gebäude in der rechten Flanke starkes Feuer. Wir deckten uns so gut als möglich und dies sowie das „Vollkornnehmen“ der Franzosen bewahrte uns vor größeren Verlusten. Eine andere Kompagnie — die fünfte — ging in Schützenlinien aufgelöst, mit einem Zug als Soutien, zum Angriff auf das ziemlich isolirt stehende Gebäude vor, eröffnete ein kurzes Feuergefecht auf dasselbe und machte dann, während auch die Artillerie in Funktion trat, mit Hurrah eine glänzende umfassende Attacke. Was von den Feinden nicht schnell Fersengeld gab, wurde gefangen genommen. Dadurch bekamen wir Luft und konnten unsere Aufmerksamkeit wieder dem Mühlengrundstück, wo sich anscheinend die von uns verjagten Turkos eingenistet hatten, zuwenden. Da bemerkten wir, daß unsere Artillerie auch da zu Hülfe kam und schon vorgearbeitet hatte; Granate auf Granate fuhr über unsere Köpfe hinweg in die Gebäude, und einzeln, sowie in kleinen Trupps sahen wir die Turkos fliehen.

„Vorwärts!“ rief unser Lieutenant, und wieder ging es im Laufschritt vorwärts, wieder mußte ein Wassergraben durchwatet werden, ehe wir zur Mühle gelangten, welche, abgesehen von einigen schwer verwundeten Turkos, bereits vom Feinde verlassen war. Während des Durchwatens stießen wir mit den anderen beiden Zügen unserer Kompagnie zusammen, von welchen wir durch das koupirte Terrain und den Gang des Gefechtes bis jetzt getrennt waren. Das feindliche Feuer vor uns war etwas schwächer geworden; vom Feinde sahen wir auch wenig oder nichts, denn Hecken, einzelne Bäume und eine Pappelallee wehrten jede Fernsicht. Sogar den Bahnhof, der gar nicht weit war, von dem wir aber keine Ahnung hatten, sahen wir nicht. Unser Hauptmann benutzte die Gefechtspause, um die etwas auseinander gekommenen Züge mehr zusammen zu ziehen und ging dann mit uns von neuem vor. Nur mit größter Mühe konnte dabei der Zusammenhang der Kompagnie aufrecht erhalten werden, denn Lattenzäune, lebendige Hecken und Wassergräben hinderten das Avanciren. Aber Jeder hatte das Bestreben, nicht zurück zu bleiben, Einer half dem Anderen bei Ueberwindung der Terrainhindernisse, und so gelangten wir, ohne übermäßig vom feindlichen Feuer belästigt zu werden, zum Bahnhof und auf die von ihm nach der Stadt führende Straße. Als wir Ersten uns aber auf der Straße blicken ließen, schossen die schwarzen Teufel aus allen Fenstern und Thüren, Keller- und Dachluken des Gebäudes, so daß wir uns schleunigst wieder in den glücklicherweise genügend tiefen und breiten Straßengraben warfen, aus dem wir soeben gestiegen waren. Die Anderen kamen bald heran, der Hauptmann überzeugte sich schnell von der Sachlage und kommandirte: „Lieutenant Kinel — Sie nehmen mit dem Schützenzuge das Gebäude in der Front, Lieutenant v. Schöler — Sie nehmen die rechts liegenden Gebäude, ich werde links vorgehen — und nun vorwärts!“ „Hurrah, Hurrah!“ Wie der Wind waren wir aus dem Graben und stürmten im schnellsten Tempo über die Straße und den schmalen Platz vor dem Gebäude an dieses heran. Hier standen wir im todten Winkel und somit vor den Schüssen aus den Fenstern sicher. Wir wollten nun auch hinein — doch wie das anstellen? Aus den Parterrefenstern herausguckende Chassepots wurden sofort von mehreren kräftigen Fäusten gepackt und weggenommen. Dann feuerten wir eine oder zwei Salven hinein und machten nun den Versuch, hineinzuklettern. Ich kam beim Anlauf an eine Thür, sie leistete unseren Oeffnungsversuchen Widerstand und wir versuchten deshalb, sie durch einen gleichzeitigen Anprall mit unseren Schultern aufzusprengen. Der erste Versuch mißglückte, aber beim zweiten sprang der hemmende Riegel. Durch einen menschenleeren Vorraum gelangten wir in einen Wartesaal. Hier hatten sich hinter dem langen Büffettisch eine Anzahl Turkos verkrochen. Einige Schüsse empfingen uns, ohne zu treffen; wir entwaffneten schnell die Feinde, welche weiter keinen Widerstand leisteten, und trieben sie als Gefangene hinaus. Dabei passirte mir eins jener Intermezzos, die in tausendfach verschiedener Weise im Kriege vorkommen und ihrer Komik wegen zu den heitersten Erinnerungen zählen. Als ich nämlich nach dem Eintritt in den Wartesaal mit den Anderen auf den Büffettisch zueile und mit der Hand nach einem darauf liegenden Chassepot greife, drückt der braune Kerl, der den Kolben in der Hand hatte und hinter dem Tisch kniete, seine weißen Zähne mir so recht bestialisch entgegen fletschend, das Gewehr los. Mir konnte der Schuß nichts mehr schaden, denn ich befand mich schon neben dem Lauf, ich wurde aber so erbost über den Kerl, daß er jetzt noch schoß, daß ich ihm, begleitet von einem Fluche, schnell eine Ohrfeige gab. Die Wirkung derselben war drastisch. Der Kerl ließ das Chassepotgewehr fahren und lamentirte und heulte, die Hände bittend in die Höhe hebend, auf mich ein; wahrscheinlich glaubte er, sein letztes Stündlein habe nun geschlagen. Ich mußte lachen, nahm ihn aber bei den Ohren und spedirte ihn mit den anderen Gefangenen hinaus. Wir waren vollständig Herren des Gebäudes geworden, in allen Räumen, oben wie unten, im Keller wie unter dem Dache, wurden Gefangene gemacht, welche, da sie sich einmal überwältigt sahen, sich meist gutwillig ergaben und nur in wenigen Fällen sich noch verzweifelt wehrten. Aber nicht allein in den Gebäuden, sondern auch in die auf den Geleisen stehenden Wagen hatten sich die Kerle verkrochen, und wie es schien mit der Absicht, sich darin zu vertheidigen, denn auch die Räumung dieser Wagen ging nicht ohne Kampf ab. Nach Säuberung des Bahnhofes erhielt der Schützenzug Befehl, das dahinter liegende Hopfenfeld, aus dem noch immer einige Schüsse fielen, abzusuchen; wir sahen aber auch hier nichts mehr vom Feinde und kehrten bald nach dem Bahnhofe zurück. Währenddem hatte das Schießen auf fast allen Punkten aufgehört, nur hin und wieder hörte man noch von fern einen Gewehrschuß. Als wir bei dem Absuchen des Hopfenfeldes keinen Feind fanden und der Lieutenant das Zurückgehen befahl, äußerte er dabei: „Wir haben heut genug gethan, wir können mit dem, was wir erreicht haben, zufrieden sein.“

Mich frappirten diese Worte einigermaßen, ich konnte nicht glauben, daß das Gefecht schon beendet sein sollte; nach meinem Dafürhalten mußte es bis zum Abend so fortgehen; wir hatten doch eigentlich noch nicht viel geleistet. Ich urtheilte nach der Wirkung des Kampfes, denn wir hatten wenig Verluste. Einige fehlten wohl, aber was war das gegen die Verluste in anderen Kämpfen! Todte sahen wir auch sehr wenig und unter den wenigen zwei Turkos am Eingang am Bahnhof, welche gräßlich verstümmelt waren. Ich wußte nicht, daß uns 47ern heute allerdings eine verhältnißmäßig leichte Aufgabe zugefallen war, während die 58er und hauptsächlich die Königsgrenadiere eine sehr schwere Aufgabe zu lösen hatten. Die Erstürmung des Gaisberges, bei welchem das letztgenannte Regiment enorme Verluste erlitt, ist ja zu bekannt, als daß ich hier näher darauf einzugehen brauchte.

Aber was geht dort vor? Dort bringen ja Jäger ein Geschütz! — Mühsam, aber freudig am Laffettenschwanz ziehend und in die Speichen greifend, schaffen sie es auf den Bahnhof. Auf Befragen erzählen sie, daß sie es nicht weit weit von hier, links vom Bahnhof gegen den Abhang des Gaisberges zu, erobert haben. Nicht ohne Neid gegen die braven Jäger betrachteten wir die seltene Trophäe, welche von ihren Eroberern nun schnell mit Hopfenranken geschmückt wurde. Das Geschütz ziert jetzt in Görlitz das Kriegerdenkmal.

Die Kompagnien unseres Bataillons sammelten sich nun auf dem Bahnhof und rückten durchs Hagenauer Thor in Weißenburg ein. Vor dem Thore, links im Straßengraben, lag eine todte Frau, anscheinend der ländlichen Bevölkerung angehörend. Auf dem Wege von oder nach der Stadt war sie wahrscheinlich von einer verirrten Kugel dahingestreckt worden.

Die Stadt war während des Kampfes um den Bahnhof von den Bayern und unseren Füsilieren, unterstützt durch Artillerie, welche die Pfeiler des Landauer Thores niederschoß und so eine praktikable Bresche schuf, genommen worden. Innerhalb des Thores rechts auf einer rampenartigen Erhöhung standen etwa zwei Kompagnien französische Infanterie; sie hatten noch ihre Gewehre und machten trotz ihrer uns fremdartigen Uniform doch einen weit besseren Eindruck, als die Turkos, welche wir bis jetzt nur gesehen hatten. Unser preußisches Auge berührte das „Leschere“ in der Uniform der Offiziere eigenthümlich; abgesehen von dem schwarzen Waffenrock mit der engen Taille und den faltenreichen Schößen, gab es noch viel Verwunderliches für unser an das „Zugeknöpfte“ gewöhnte Auge. Den Rock trugen sie meist offen, statt der Halsbinde ein schwarzseidenes Halstuch mit flatternden Enden und um die Hüften unter dem Waffenrock eine farbige Binde. Auch marschirende Franzosen begegneten uns; dieselben trugen das Gewehr anstatt mit dem Riemen auf der Achsel, mit dem Schlosse auf derselben, also den Knopf nach unten; eine jedenfalls unbequemere Trageweise, als die unsrige.

(Fortsetzung folgt.)

Polen zu erfüllen. Vielleicht habe Sybel damals die Front gewechselt, um seine Stellung bei Hofe wieder zu gewinnen, indem er die damalige Polenpolitik der Regierung verfocht. Seine Artikel hätten jedoch in diesem Falle die Absicht verfehlt, und seien ohne Nachwirkung geblieben. So sei der Forscher ins Grab gestiegen als das, was er zu Lebzeiten gewesen sei, — nämlich als Feind der polnischen Nation.

s **Eine Versammlung von Schuhmachern** war, wie der „Orędownik" berichtet, für gestern Abend von der hiesigen Schuhmacher-Innung in den Szuprytowskischen Saal, Wronkerstraße, einberufen worden. Der Obermeister Franz Andrzejewski wies in einer langen Rede auf den Niedergang der Gewerbe im Allgemeinen und auf den der Schuhwaarenindustrie im Besonderen hin, bezeichnete in erster Linie die Gewerbefreiheit als Hauptursache der vorhandenen Nothstände, erwartete von der Gesetzgebung eine Besserung der einschlägigen Verhältnisse, sprach sich für Erweiterung der Befugnisse der Innungen aus und charakterisirte das Ringen der kleinen Handwerksmeister um den Bissen täglichen Brots. Eine Besserung des Looses derselben müsse angestrebt werden, doch sei von der Eröffnung eines allgemeinen Streiks durchaus abzurathen, da ein solcher Lohnkampf in diesem Falle zu Ungunsten der Arbeitnehmer ausschlagen müsse. Redner schloß mit der Verlesung einer Resolution, welche angesichts der Steigerung der Preise der Schuhwaaren um angeblich 30 Proz. eine Lohnerhöhung von 15 Proz. forderte. Von dieser Forderung nicht abzustehen, verpflichteten sich die Schuhmacher durch Ehrenwort. Herr Dawidowicz, Inhaber eines der größten Schuhgeschäfte am Orte, erklärte diese Lohnerhöhung angesichts der hohen Lederpreise und der gestiegenen Abgaben für zu exorbitant und unerfüllbar. Die Schuld an dem in Posen wahrnehmbaren Preisrückgang trügen die auswärtigen Fabriken. Die ablehnende Haltung der Lagerinhaber sei entschuldbar, und sie kämen ihren Arbeitern bis an die äußerste Grenze des Möglichen entgegen. Im Sinne dieses Redners sprachen sich noch zwei andere Besitzer von Schuhwaarenlagern aus und zwar die Herren Warszawski und (nach dem „Kuryer") Herrnstadt. Die Herren F. Andrzejewski und Grajkowski sowie die folgenden Redner forderten demgegenüber die Versammelten zum Festhalten am Tenor der von den Arbeitnehmern einstimmig angenommenen Resolution auf. Besonderer Beifall wurde Herrn Andrzejewski gespendet, der den Meistern empfahl, ihre Gesellen zu entlassen und, wenn sie keine solchen beschäftigten, lieber zur Schaufel zu greifen, anstatt zu der Ueberproduktion fernerhin beizutragen. Verschiedene wohlgemeinte, aber unpraktische Vorschläge, wie man der Noth abhelfen wolle, fanden den Beifall der Versammelten nicht.

Der „Orędownik" meint, die Versammlung habe einen günstigen Eindruck gemacht und bewiesen, wie die Schuhmacher sich in verständiger Weise dessen bewußt seien, was sie wollten. Mittel zur Abstellung des Nothstandes seien allerdings schwer auffindbar.

s **Ein Gaufest der polnischen Turnvereine der Mitte unserer Provinz** findet, wie im „Dziennik" angezeigt wird, am 11. August in Samter statt und zwar in Verbindung mit dem Fahnenweihfeste des dortigen „Sokoł".

s. **Der westpreußische Verband deutscher Schützenvereine**, dem nach der Behauptung des „Dziennik" auch 200 bis 300 Polen angehören, soll diesem Blatte zufolge dem „Verein zur Förderung d. D." beigetreten sein. Es sei zu erwarten, daß diese polnischen Mitglieder sofort aus dem Verbande austreten würden, der auf die Vernichtung des Polenthums hinarbeite.

s. **Ein Ausflug polnischer Oberschlesier nach Posen** wird von dem Redakteur der „Gazeta Opolska" angekündigt und im Schooße des polnisch-katholischen Vereins zu Oppeln vorbereitet.

Lokales.

Posen, 2. August.

×× **Von den auswärtigen Ferienkolonien schwächlicher Kinder** sind die Berichte über die zweite Ferienwoche eingelaufen. Hiernach ist das Leben und Treiben in sämmtlichen drei Kolonien dasselbe, wie es in dem vorigen Berichte geschildert worden. Bemerkenswerthe Zwischenfälle sind nirgends eingetreten. Ausführlich und interessant ist diesmal der Bericht des Kolonieführers Peetz über die sichtbaren Erfolge und die Organisation der in dem romantisch gelegenen Städtchen Kurnik untergebrachten Kolonie. In diesem Bericht heißt es u. a.: „Die Hälfte der Koloniezeit ist vorüber, und schon diese 14 Tage haben den Segen der Kolonie-Einrichtung deutlich in die Gesichter der Kinder gezeichnet. Was der Körper, abgesehen von seiner inneren Gesundung und Kräftigung durch die frische Landluft, gewonnen, beweisen nachstehende Zahlen. Es wurden heute die Kinder, wie es am Tage ihrer Ankunft geschah, gewogen und zwar in derselben Kleidung und wieder unmittelbar vor dem Mittagessen. Die Gewichtszunahme bewegte sich zwischen 1 und 5 Pfund und betrug: bei 1 Kinde 1 Pfd., bei 3 Kindern 1½ Pfd., bei 5 Kindern 2 Pfd., bei 2 Kindern 2½ Pfd., bei 3 Kindern 3 Pfd., bei 3 Kindern 3½ Pfd., bei 1 Kinde 4 Pfd., bei 1 Kinde 4½ Pfd. und bei 1 Kinde 5 Pfd. Sämmtliche 20 Kinder der Kolonie haben zusammen 53½ Pfund zugenommen, so daß auf 1 Kind durchschnittlich nahezu 2¾ Pfund Körpergewichtszunahme kommen. Als ebenso werthvoll, wenn auch nicht zahlenmäßig nachweisbar, muß ferner entschieden das veranschlagt werden, was die kleinen Ferienkolonisten in geistiger Beziehung zugenommen haben und noch zunehmen. Viele von ihnen sind kaum über die Posener Festungswälle hinaus gekommen und wurden durch die Reise nach hier, wie aus dem Stadtgetriebe mitten in das Leben der Kleinstadt und des platten Landes, in eine ihnen bis dahin fremde Welt, versetzt; hier tritt ihnen eine Fülle neuer Erscheinungen vor die Sinne, die sie mit lebhaftem Interesse und mit gespannter Aufmerksamkeit betrachten und worüber ihnen das belehrende Wort des Führers die begehrte Klarheit verschafft. Das schöne Wetter gestattete es, daß auch in der zweiten Woche das regelmäßige Tagesleben keinerlei Störung erlitt. Es wurde mit Ausnahme der beiden letzten Tage, an denen die Kinder der Hitze wegen zu Hause blieben, an jedem Vormittag ein Spaziergang entweder ins Feld oder in den Wald gemacht. Sonntags besuchen die Kinder an Stelle des Spazierganges die Kirche in Bnin, das ½ Stunde von der Koloniestation entfernt liegt. Nach dem Mittagessen wird Mittagsruhe im Garten gehalten. Zwischen Vesper und Abendbrot werden die Kinder täglich zum Baden geführt. Nach dem Abendessen machen Bewegungsspiele, Reigen und Gesang den Tagesschluß."

---

mt. **Die Gummigürtel-Epidemie unter den jungen Damen.** Kaum noch hat sich ein Modeartikel so schnell den Markt erobert, als die breiten elastischen Gürtel, die vor einem Vierteljahre noch Niemand kannte, die heute aber bereits überall von den jüngeren und neuestens auch schon von den in mittleren Jahren stehenden Damen getragen werden. Wenn eine dieser wirklichen „Haute Nouveauté" noch nicht Verfallene bei einer ihrer beseeligt einherschreitenden Besitzerinnen nach dem „wie, wo, warum?" fragt, dann kann sie neben der Bezugsquelle und dem civilen Preis viel Rühmliches erfahren: So ein Gürtel sieht adrett aus, er verhindert das Herabrutschen des Kleiderrockes, er verleiht dem Rücken Halt und schadet dabei niemals, denn — „er ist elastisch". Ohne Umschweife herausgesagt, sind diese herrlichen Gürtel von häufig 15 Centimeter Breite das Nachtheiligste, was die Mode seit dem Korsett zu Tage gefördert hat, und wer, wie so manche, in dem neuen Schmuck einen glücklichen Ersatz für den als gesundheitsschädlich erkannten Schnürleib gefunden zu haben glaubt, der wird bald genug dahinter kommen, daß er den Teufel mit Beelzebub ausgetrieben hat. Beim Schnürleib ist doch wenigstens mit dem Schluß der letzten Oese der Gipfel seiner verhängnißvollen Wirkung erreicht. Er engt beispielsweise eine Taille von 70 Centimeter natürlichem Umfang auf 62 Centim. ein. Dabei bleibt es aber. Wer hingegen bei der Morgentoilette den nämlichen respektablen Erfolg durch elastische Umgürtung erreicht, der kann sich Abends durch das Bandmaß überzeugen, daß er inzwischen und unmerklich noch ein gutes Stück dünner geworden ist und vielleicht nur noch 58 Centimeter Taillenumfang zu beklagen hat. Jugendliche Damen mit noch weichen Rippen dürfen in der That hoffen, sich mit Hilfe eines solchen Zaubergürtels binnen wenigen Monaten im Besitz einer Taille zu finden, deren Umfang 15 bis 20 Centimeter hinter demjenigen zurückbleibt, den der Schöpfer ihnen zu verleihen für gut und ersprießlich gehalten hat. Je jünger und zarter also ein weiblicher Körper ist, desto schneller wird er durch die Stetigkeit des den unteren Brustkorb umklammernden Drucks jener Verunstaltung entgegengeführt werden, die man als Insektenform bezeichnet, und die Breite der walzenförmig eingedrückten Zone wird endlich der Breite des umgeschnallten Gürtels entsprechen. Seine Elastizität mildert nicht, wie man gewöhnlich glaubt, sondern verstärkt seine Wirkung. Das müßten die klugen Evastöchter schon von den elastischen Strumpfbändern her wissen, welche ja immer, so dehnbar sie auch sein mögen, die bekannten Furchen unter oder über den Knieen hinterlassen. Während aber an den Beinen die Spannkraft kräftiger Muskeln der Fortpflanzung des Drucks auf tiefere Schichten entgegenarbeitet, kommt es am Rumpf zu einer verhängnißvollen Tiefenwirkung. Leber, Magen, Darm und oft auch Niere verschieben sich, soweit sie in der zusammengepreßten Zwerchfellkuppel nicht mehr Platz finden, allmählich nach unten, und gar bald wird die innere auffälliger hervorragende Dickbäuchigkeit der Gürtelträgerin zur Verrätherin der Völkerwanderung, auf welche sich ihre heimathlos gewordenen Eingeweide begeben haben. Und die Schöne, bei welcher es einmal dahin gekommen ist, wird, auch wenn sie nach Erkenntniß der begangenen Thorheit zur Natur zurückkehrt, diese häßliche Verunstaltung nicht so leicht wieder los. Denn nur in den seltensten Fällen kehren verdrängte Bauchorgane in ihre ursprüngliche Lage und Gruppirung zurück. Durch örtliche Beschwerden, als da sind Koliken, Kreuzschmerzen, Magenkrämpfe, monatliche Störungen u. s. w. pflegen sich diese verborgenen Vorgänge leider nicht oder erst spät zu verrathen. Fast immer aber geben sie die unheilvolle Grundlage ab zu einer allmählich fortschreitenden konstitutionellen Schwäche. Wenn auch die armen Opfer in derselben Eitelkeit, durch die sie einst der Herrschaft des Unglücksgürtels verfielen, es lange nicht oder manchmal niemals glauben wollen — ihrer Umgebung wird es bald klar: sie magern mit den Jahren ab, verlieren ihre gesunde Farbe, altern vor der Zeit und werden reizbar und launenhaft. Die kleinen Mühen des Lebens empfinden sie als unverhältnißmäßig drückend, die Freude am Dasein schwindet ihnen mehr und mehr und kann nur noch vorübergehend durch Reizmittel wachgerufen werden. Unsere jugendlichen Töchter, die es für harmlos halten, sich den zarten Leib in einem Gürtel von unerhörter Breite und mächtiger Spannkraft einzuschnüren, sind freilich nicht reif genug, um den Schaden ermessen zu können, den sie ihrer Gesundheit zufügen. Aber Pflicht der Eltern wäre es, solchen Unfug einfach zu verbieten. Wir bringen diesen der „Soz. Korr." entnommenen Artikel hier zum Abdruck, indem wir uns (leider) bewußt sind, daß dieser Feldzug gegen die Gürtelmode ebenso wenig Erfolg haben wird, als der seit Jahren nutzlos geführte Kampf gegen den Schnürleib.

r. **Vakante Stellen für Militäranwärter.** Im Bezirk des V. Armeekorps: Zum 1. Oktober d. J. beim Ober-Landesgericht Posen die Stelle eines Kanzleidiätars mit monatlich 112,50 M. Tagegelder. — Zum 16. September d. J. beim Amtsgericht Posen die Stellen von 2 Kanzleigehilfen mit 5 bis 6 Pf. für die Seite Schreibwerk; bei zufriedenstellenden Leistungen kann der Schreiblohn bis auf 10 Pf. erhöht, auch Mehrleistungen bewilligt werden. — Im Bezirk der 4. Division: Beim Magistrat von Nakel die Stelle eines 2. Vollziehungsbeamten mit 400 M. und den tarifmäßigen Mahn- und Pfändungsgebühren; es ist eine Kaution von 300 M. zu stellen. Die Stelle ist pensionsberechtigt; bei etwaiger Pensionirung wird die zurückgelegte Militärdienstzeit als pensionsfähige Dienstzeit nicht angerechnet. — Spätestens bis zum 1. Oktober d. J. beim Magistrat von Rogowo die Stelle eines Magistrats- und Polizeidieners, sowie Vollziehungsbeamten mit 360 M. Gehalt und 100 bis 200 M. Nebeneinnahmen; einstweilen keine Kaution, später bis zu 300 M. vorbehalten, welche durch Gehaltsabzüge gedeckt werden kann; bei der Pensionirung wird die Militärdienstzeit nicht angerechnet. — Zum 1. Oktober resp. 1. November d. J. an der sogenannten Blumenschleuse am Bromberger Kanal (zwischen Schleuse V und VI), Wasserbauinspektion zu Bromberg die Stelle eines Pflanzungs-Aufsehers für den Bromberger Kanal. Bewerber muß gelernter Gärtner sein, auch befähigt sein, der bei der Dienstwohnung Seitens des landwirthschaftlichen Provinzialvereins errichteten Fischbrutanstalt vorzustehen und das Brutgeschäft, welches sich auf die Wintermonate beschränkt, abzuwarten. Das Gehalt beginnt von 800 M. und steigt bis 1200 M.; das höchste Gehalt wird nach 21 Jahren erreicht; außerdem Dienstwohnung, Nutzung eines Dienstlandes von 1 Hektar gegen einen Pachtzins, welcher gegenwärtig 15 M. beträgt; für die Beaufsichtigung der Fischbrutanstalt wird eine jährliche Vergütung von 150 M. Seitens des landwirthschaftlichen Provinzialvereins der Provinz Posen gewährt.

* **Schonung der Schreibfinger.** Daß heutzutage allzuviel geschrieben, gelesen und gedruckt wird, dürfte schwerlich bestritten werden, höchstens von Seiten eines Papierfabrikanten oder sonstigen Interessenten. Weil es nun aber doch neben Schaaren unberufener und übelberufener Schreiber eine gute Anzahl Hände giebt, die entweder durch ihren Daseinskampf zu unausgesetztem Schreiben gezwungen sind, oder die Feder zu Nutz und Frommen ihrer Nebenmenschen führen, soll daran erinnert werden, daß sehr dünne oder schwere Federhalter (die „Hygienische Korrespondenz" warnt besonders auch vor glatten, metallenen) die Finger-, Hand- und Armmuskeln unnöthig anstrengen und oft Schreibkrampf verschulden. Wer dazu neigt, sollte also leichte Griffel von verschiedener Dicke wählen und oft wechseln.

* **Ein Wettläufer**, Carl Gerhardt aus Hannover, wird sich am Sonnabend und folgende Tage auf dem Grolmanplatze von Abends 7 Uhr an produziren. Den Ankündigungen zu Folge ist der Schnellläufer im Stande, 18 km in einer Stunde zu durchlaufen oder 1 km in 3⅓ Min. 100 M. werden dem Konkurrenten (hier in des Wortes ursprünglicher Bedeutung) versprochen, der Gerhardt besiegt. Da es in der heutigen schlechten Zeit immerhin eine Seltenheit ist, jemanden schnell weiterkommen zu sehen, wird wohl mancher die 10 Pf., welche das Zuschauen kostet, riskiren.

r. **Das Vordergebäude der hiesigen königl. Luisenschule** wird gegenwärtig neu abgeputzt und gestrichen. Ebenso erhält die Aula der Anstalt, welche vor ca. 15 Jahren errichtet worden ist, durch den Malermeister Kluge einen neuen Anstrich. Bis zum Ende der Sommerferien werden diese Arbeiten voraussichtlich beendet sein.

r. **Wilda**, 2. Aug. [Vom Elektrizitäts- u. Wasserwerke. Besitzwechsel. Neubau. Vom Bismarckplatz.] Die Anschlüsse von Privatgrundstücken an das von der Gemeinde erbaute Elektrizitätswerk sind wider Erwarten so zahlreich erfolgt, daß weiteres Licht vor der Hand nicht mehr abgegeben werden kann. Wie wir hören, soll noch vor Eintritt des Winters eine zweite Akkumulatorenbatterie beschafft werden, um sodann allen noch vorliegenden Wünschen bezüglich der Lichtentnahme genügen zu können. Auch die Benutzung der öffentlichen Wasserleitung steigert sich mehr und mehr und ist infolgedessen die Rentabilität der gesammten Anlage bereits gesichert. Um auch in der Wasserlieferung allen Anforderungen entsprechen zu können, werden z. Z. noch drei weitere Brunnen angelegt. Es sind dies Röhrenbrunnen nach dem System des Brunnentechnikers Bayer in Berlin. Einer der Brunnen ist in diesen Tagen fertig gestellt worden und liefert, wie die angestellten Proben ergeben haben, ein gleich vorzügliches und anscheinend unversiegliches Wasser, wie der im Vorjahre erbaute gemauerte Brunnen. — Ein Konsortium, an dessen Spitze Kaufmann Dembinski steht, hat von dem Besitzer Peetz zwischen Kronprinzen- und Fabrikstraße ein Terrain von ca. 8 Morgen für einen Kaufpreis von 24 000 M. erworben und beabsichtigt durch dasselbe eine Straße zu legen und Miethshäuser zu erbauen. Von dem Schneiderschen Besitzthum sind an der westlichen Margarethenstraße etwa 6½ Morgen an den Kaufmann O. Bahlau in Posen für 30 000 M. verkauft worden. — Die Spar- und Bau-Genossenschaft erbaut auf ihrem Terrain an der Caprivi- und Rosenstraße wiederum ein großes Doppelwohnhaus. Mit den Schachtarbeiten ist gestern begonnen worden. — Der Bismarckplatz wird nunmehr geebnet und mit einer Kiesdecke versehen.

Telegraphische Nachrichten.

*) **Marburg**, 2. Aug. Anläßlich des Todes Heinrich von Sybel's sind bei dessen Söhnen viele Condolenz-Telegramme eingelaufen, darunter diejenigen des Großherzogs von Baden, des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin, des Reichskanzlers Fürsten Hohenlohe und des Staatssekretärs von Bötticher. Auch vom Fürsten Bismarck ist ein herzliches Kondolenz-Telegramm beim Sohne Heinrich von Sybels eingetroffen.

Wien, 2. Aug. Die bulgarische Deputation ist nach Sofia abgereist.

Bern, 2. Aug. Bei dem Schützenfest in Winterthur errangen gestern Behrens-Hannover und Zendt-Vorarlsberg je eine silberne Uhr.

*) Für einen Theil der Auflage wiederholt.

Telephonische Nachrichten.

Eigener Fernsprechdienst der „Pos. Ztg."

Berlin, 2. August, Abends.

Die „N. Fr. Pr." schreibt: In Ischl versammelt sich gegenwärtig beim Kaiser Franz Josef eine ungewöhnlich große Anzahl Minister und Diplomaten, zu denen sich noch der österreichische Botschafter in London und der serbische Gesandte in Wien gesellen werden. Wie verlautet, werde in Ischl über die bulgarische und macedonische Frage verhandelt sowie über die daraus resultirenden Veränderungen in der auswärtigen Politik.

Die „Nordd." vernimmt, der Besuch Goluchowskis beim Reichskanzler Hohenlohe findet am nächsten Sonntag statt. Hohenlohe beabsichtige, zur Grundsteinlegung des Kaiser-Wilhelm-Denkmals hierher zurückzukehren. Der Tag seiner Ankunft ist noch unbestimmt.

Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht einen Beschluß des Bundesrathes vom 27. Juni, nach welchem der Taoko-Land- und Minengesellschaft die Fähigkeit beigelegt wird, Rechte, insbesondere Eigenthums- und andere dienstliche Rechte an Grundstücken, zu erwerben, Verbindlichkeiten einzugehen und vor Gericht zu klagen und verklagt zu werden.

München, 2. Aug. Die Sozialdemokraten der Staaten um den Bodensee werden am 4. August auf dem Hohentwiel eine Versammlung abhalten. Der Reichstagsabgeordnete Bebel hat sein Erscheinen zugesagt und wird reden.

Bad Kreuznach, 2. Aug. Der Minister des Innern von Köller ist mit Gemahlin hier eingetroffen.

Wien, 2. Aug. Alle Blätter erkennen in der gestrigen Petersburger Kundgebung eine Absage schroffster Form an den Fürsten Ferdinand.

Aus Sparta kommt die Meldung von einem ziemlich heftigen Erdbeben. Einzelheiten fehlen noch.

Pilsen, 2. Aug. Die vom Pilsener Bürgerlichen Brauhaus mit einem Kostenaufwand von 800 000 Gulden neu erbaute Mälzerei ist heute Vormittag niedergebrannt. Ein Arbeiter wurde getödtet, ein anderer schwer verwundet.

Paris, 2. Aug. In Havre wurde ein Torpedoboot „Forban" vom Stapel gelassen, das bei der Probefahrt die bisher unerreichte Geschwindigkeit von 30 Knoten in der Stunde zurücklegte.

Paris, 2. Aug. Der „Figaro" erfährt, daß der englische Botschafter Malet sich nach Beaulieu bei Nizza begeben und dort Aufenthalt nehmen werde.

Lindau (Schweiz), 2. Aug. Erzherzog Robert Ferdinand Salvator, Sohn Ferdinand IV. von Toscana, ist heute an Bauchfellentzündung gestorben.

Konstantinopel, 2. Aug. Infolge des Auftretens der Cholera in Aleppo beschloß der Sanitätsrath der Provinz in den Häfen zwischen Alexandretta und Sneidje beide Hafen einbegriffen, eine fünftägige Quarantäne anzuordnen, wenn dort Personen an Bord genommen werden. Wenn dies nicht der Fall ist, wird nur eine 24stündige Beobachtung angeordnet.

Athen, 2. Aug. Der englische Gesandte protestirte gegen das von der Kammer angenommene Korinthengesetz.

Belgrad, 2. Aug. König Alexander und seine Mutter Königin Natalie werden sich am 16. August nach Biarritz begeben.

Berliner Wetterprognose für den 3. August

auf Grund lokaler Beobachtungen und des meteorologischen Depeschenmaterials der Deutschen Seewarte privatlich aufgestellt:

Ein wenig wärmeres, theils heiteres, theils wolkiges Wetter mit etwas Regen und mäßigen südwestlichen Winden.

Die Gewinne der Nordostdeutschen Gewerbe-Ausstellungs-Lotterie

bestehen aus **Haupttreffern** i. W. v. **20000, 10000, 5000, 3000, 2000,** 2 à 1000, 4 à 750, 6 à 500 Mk. 2c. 3167 Gewinne i. W. v. 100000 M, kein Gewinn unter 10 Mk. Ziehung bereits **Montag,** d. **5. August.** Loose à 1 Mk., 11 Loose 10 Mk., Loosporto u. Gewinnliste 30 Pf. extra, empfiehlt die General-Agentur von **Leo Wolff,** **Königsberg i. Pr.,** Kantstraße Nr. 2, sowie in **Posen** vorräthig bei Herren **M. Bendix, Rudolf Ratt, Lindau & Winterfeld.** 8123

Die 3000 Gewinne (Kaufanweisungen) werden mit 90 % des Werthes **garantirt.**

Familien-Nachrichten.

Am 1. d. M., Mittags 1 Uhr, entschlief sanft nach langen schweren Leiden mein lieber Sohn, unser guter Bruder, Schwager und Onkel

Oscar Zippel

im Alter von 20 Jahren.

Dies zeigen tiefbetrübt, um stille Theilnahme bittend, an [10138

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 4. d. M., Nachm. 4 Uhr, von der Leichenhalle des St. Paulikirchhofes aus statt.

Unser Vereinsmitglied Frau **Chaune Katz** ist gestorben, die Beerdigung findet Sonntag, den 4. d. M., Nachmittags 5 Uhr, von der Latzschen Krankenanstalt, Teichstr. hier, aus statt.

Der Vorstand des Hum.-Vereins.

Vergnügungen.

Provinzial-Gewerbe-Ausstellung.

Täglich: Großes

Doppelkonzert

von einer **Infanteriekapelle** und einem **Trompeterkorps.**

Zoologischer Garten.

Täglich: Großes Konzert.
Abends: Illumination.
Niedrige Eintrittspreise.

Wettlauf

mit **hiesigen Konkurrenten** **Sonnabend Abend 7 Uhr** u. **Sonntag Abend 6 Uhr** auf dem **Grolmanplatz.** Kreis 200 Meter, wird 90 Mal umlaufen in 60 Minuten. 100 Mark Dem, der mich besiegt. Billets 10 Pf.

Achtungsvoll **Gerhardt.**

Handwerker-Verein.

Sonntag, den 4. August:

Ausflug

nach Schwersenz mit der Bahn Abfahrt Nachm. 3 Uhr 40 Min. vom Centralbahnhofe. 10097

J. O. O. F.
M. d. 5. VIII. 95. A. $8^1/_2$ U. L.

Vorzügliche flaschenreife

Bordeaux-Weine, Italienische u. Ungar. Rothweine, Rhein- u. Moselweine,

empfiehlt zu billigsten Engrospreisen 10147

Weingroßhandlung
Adolf Leichtentritt,
Ritterstraße 39.

Täglich frischen Gänsebraten

geschlachtete Gänse, Gänseklein empfiehlt **H. Schütze,**
11. Ostrowek 11.

Große Auswahl

von **geschlachteten fetten Gänsen** und **Enten** wie **bekannt sauber gereinigt, Gänseklein** und **Lebern** sowie **täglich frischen Gänsebraten** auch junge Hühner, lebend und geschlachtet, empfiehlt billigst 10149

Gebr. Reppich's Geflügelhandlung,
Sapiehaplatz Nr. 11.

Statt besonderer Meldung.

Am 1. August, halb elf Uhr Vormittags verschied in Gott nach langen schweren Leiden im Alter von 69 Jahren der Privat-Ingenieur

Wilhelm von Alkiewicz.

Die Beerdigung findet am Sonntag Nachmittag 5 Uhr von der Leichenhalle der Barmherzigen Schwestern am Bernhardinerplatze aus statt. 10131

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Dr. von Alkiewicz als Sohn.

Posen, den 1. August 1895.

Verein ehemaliger Bürgerschüler.

Sonnabend, den 3. August 1895,
zur Feier des 2. Stiftungsfestes:

Commers

im **Viktoriarestaurant** (Königsplatz).
Beginn $8^1/_2$ Uhr.

10141 **Der Vorstand.**

Reparaturen und Revisionen an Maschinen u. Geräthen aller Art, sowie Kessel- u. Blecharbeiten 2c. 2c.

außerhalb durch tüchtige und sachkundige Monteure oder **in meiner Maschinenfabrik,** sowie Aufträge auf

Maschinen- und Bauguß

bitte mir **frühzeitig** zuzuweisen.

Sachgemäße und **gute** Ausführung bei **billigster** Berechnung wird zugesichert. 2539

Großes Lager von Maschinen für Land- u. Milchwirthschaft.

Max Kuhl, Posen,

Eisengießerei, Maschinenfabrik und Kesselschmiede.

Maschinen- und Bauguss

nach eigenen u. eingesandten Modellen, roh und bearbeitet, liefert in guter Ausführung die 15964

Krotoschiner Maschinenfabrik, Krotoschin.

„Die Neue Welt."

Lieferung 7

ist erschienen.

Preis jeder Lieferung 50 Pf. (per Post franco 60 Pf. gegen Einsendung des Betrages.)

Jeder Käufer **aller 16 Lieferungen** erhält das grossartige Kunstblatt

„Falknerin"

von Professor J. KOPPAY in Farbendruck **am Schlusse gratis.**

Bestellungen auf Einbanddecken zum Preise von **Mk. 1.25** pro Stück nehmen wir bereits entgegen.

In der Stadt und Provinz Posen nur allein zu beziehen durch die

Expedition der Posener Zeitung.

Die National-Hypotheken-Credit-Gesellschaft zu Stettin

gewährt Darlehne auf **ländlichen und städtischen Grundbesitz.** Anträge nimmt entgegen der General-Agent

16315 **Julian Reichstein,**
Posen, Bäckerstraße 5.

Wasch Dich mit PERL-SEIFE

In Paqueten à 3 Stück **55** Pfg., 1 Stück **20** Pfg., überall erhältlich. 7578

Eröffnung der Seebäder 1. Juni, der Solbäder am 24. Mai.

Kolberg war besucht 1894 von **8832 wirklichen Kurgästen.** Fremdenverkehr während der Saison **über 20 000.** **Eisenbahn-Sommer-Fahrkarten.**

Kolberg ist der einzige Kurort, der gleichzeitig **See- u. natürliche Solbäder** bietet. 6169 Starker Wellenschlag, stein- und schlammfreier Strand. **Warme See-, Sol- u. Moorbäder.**

Dampfer-Verbind. mit Bornholm, Kopenhagen u. sämmtl. Pomm. Bädern. **Telephon-Verbind.** m. Berlin, Stettin, Anklam, Greifswald, Stralsund u. anderen vorpomm. Bädern.

See- und Solbad
Kolberg
Saison 1895.

Dampfbäder, **Massage,** kohlens. Bäder. Heilgymnastik, Inhalatorien. **Prächt. Parkanl. 3000 Personen fass. Strandplatte.** 3 km lange **prachtvolle Dünenpromenade.**

Saison 1895. — 13 Aerzte.

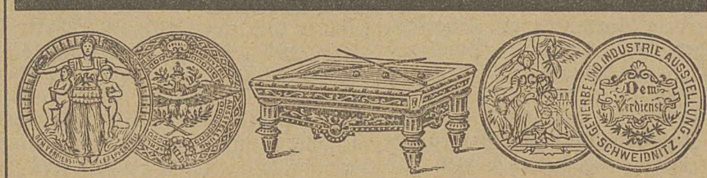
Kolberg **hat Wasserleit. mit Hochdruck.** Kanalisation. Städtischer Schlachthof. **Verkaufsstellen** für frische gute Milch, Molken. **Grosser Promenadensteg in See.**

Kolberg **hat gutes Theater, Konzerte, Reunions etc.** Gute Kur-Kapelle von 40 Musikern. **Lawn tennis Spielplätze. Lesehalle mit ca. 200 Zeitungen und Zeitschr. Schwimm. Restauration.**

Grosse Auswahl von Wohnungen zu mässigen Preisen.

Bad Polzin; 16 Kilometer vom Bahnhof Gr.-Rambin der Stettin-Danziger Eisenbahn, in höchst romantischem Gebirgsthal, am Eingang in die s. g. **„Pommersche Schweiz",** alt bewährter Kurort. Starke Eisensäuerlinge, Trinkquelle, sehr kohlensäurereiche Stahl-Soolbäder (nach Lipperts Methode), Fichtnadel, **Moor-**Bäder, frische Bergluft. — Kurzeit vom 15. Mai bis 15. September. — Außerordentliche Erfolge bei Blutarmuth, allg. Schwächezuständen, **Nervenkrankheiten,** chronischem Rheumatismus, Frauenkrankheiten. Badehäuser: Marienbad, Friedrich-Wilhelmsbad, Johannisbad, Viktoriabad, Louisenbad. Volle Pension incl. Wohnung 18—36 Mark wöchentlich. 6 Aerzte am Ort. Auskunft ertheilt die Bade-Verwaltung und **Karl Riesels** Reisekontor, **Berlin.** 2953

SOBTZICK's CHOCOLADEN
sind wegen ihres
vorzüglichen Wohlgeschmackes überall beliebt.



20 fertige Billards mit neuesten Peyraud- oder Stahl-präzisions-Banden, für den feinsten Salon bis zum einfachsten Billardzimmer passend. Gebrauchte Billards wie neu hergestellt. **Tischbillards** in einer Sekunde verstellbar, Jeu de Baraque sowie alle Neuheiten empfehlen 9135

G. Keiser & Gade, **Billardfabrik, Breslau, Bischofstr. 16.**

Fabrikation 3mal soviel wie unsere hiesige Konkurrenz. Laut Firmenregister die älteste Firma am Platze. Auf der **Posener Ausstellung** vertreten.

Kirchen-Nachrichten für Posen.

Kreuzkirche.
Sonntag, 4. Aug., Vorm. 8 Uhr, Abendmahl, Herr Pastor Springborn. 10 Uhr, Predigt, Herr Pastor Springborn. Um 10 Uhr, Gottesdienst in Zakrzewo, Herr Prediger Erbguth.

St. Petrikirche.
Sonntag, 4. Aug., Vorm. 10 Uhr, Predigt, Herr Diakonus Steffani.

St. Paulikirche.
Sonntag, 4. Aug., Vorm. 9 Uhr, Beichte und Abendmahl, Herr Pastor Ilse. 10 Uhr, Predigt, Herr Ober-Konsistorial-Rath D. Reichard.
Freitag, den 9. Aug., Abends 6 Uhr, Predigt, Herr Ober-Konsistorialrath D. Reichard.
Sonntag, d. 4. Aug., Vormittags $10^1/_2$ Uhr in Wilda, Predigt, Herr Pastor Ilse.

Evang. Garnison-Kirche.
Sonntag, 4. Aug., Vorm. 10 Uhr, Festgottesdienst zur Erinnerung an die ruhmvollen Siege von Weißenburg und Wörth. Predigt, Herr Divisionspfarrer Pickert. Der Kindergottesdienst fällt aus.

Kapelle der evangelischen Diakonissen-Anstalt.
Sonnabend, d. 3. Aug., Abends 8 Uhr, Wochenschluß, Herr Pastor Kühn.
Sonntag, 4. Aug., Vormittags 10 Uhr, Predigt, Herr Pastor Kühn.

St. Lukaskirche in Jersitz.
Sonntag, 4. Aug., Vormittags $8^1/_2$ Uhr, Festgottesdienst zur Erinnerung an die ruhmvollen Siege von Weißenburg und Wörth. Predigt, Herr Divisionspfarrer Pickert.
Sonntag, 4. Aug., Vormittags 10 Uhr, Predigt, Herr Pastor Büchner. Nach der Predigt Beichte und heiliges Abendmahl.

In den Parochieen der vorgenannten Kirchen sind in der Zeit vom 26. Juli bis zum 1. Aug.: Getauft 9 männl., 3 weibl. Pers. Gestorb. 12 " 10 " " Getraut 1 Paar.

Stettin-Kopenhagen

A. I. Postdampfer **„Titania",** Capt. **R. Perleberg.**
Von **Stettin:** **Mittwoch** und **Sonnabend,** 1 Uhr Nachm.
Von **Kopenhagen:** **Montag** und **Donnerstag,** 2 Uhr Nachmittags.
Dauer der Ueberfahrt 14 Stunden.
Rud. Christ. Gribel in **Stettin.** 2849

Gebirgs-Preißelbeeren,
pro Pfd. 10 Pfennige, empfiehlt **D. S. Diamant,**
Krämerstraße 6. Bismarckstr. 1.

Gut erhaltene Kisten
zu verkaufen 10091
Giesmannsdorfer Niederlage
Sapiehaplatz 2.

Privatpension
für Schüler in feiner israel. Familie. Nachhilfe im Hause.
Offerten **A. B.** postlagernd.

Für kräftigen [10052
„Einspänner"
wird Beschäftigung gesucht. Off. unter **B. 12** Exped. d. Ztg.

Junger Jäger sucht den Abschuß der Hühner 2c. gegen Schußgeld zu übernehmen. Off. unter **J. 1000** postl. Moschin, Posen.

Mehrere **Millionen Mark Instituts-, Stifts- u. Cassengelder** können unter günstigen Bedingungen auf **Häuser, Güter,** auch auf gute **rentable industrielle Etablissements** sowie an **Kreise, Gemeinden pp.** ausgeliehen werden, ev. wird auch gut situirten Firmen **Bankcredit** gewährt **Joh. Friedr. Hoffmann, Hannover.** 10152

Ein stichelhaariger, brauner **Jagdhund** ist entlaufen. Abzugeben Ritterstr. 19 pt.

Aus der Provinz Posen.

≡ **Zirke**, 1. Aug. [Seltene Beobachtung. Personalnotiz.] Einen Schmetterlingszug konnte man hier vor einigen Tagen beobachten. Nachdem bereits an dem betr. Vormittage eine größere Menge Kohlweißlinge — die sich in der Richtung von Norden nach Süden bewegten — sichtbar gewesen war, wurden am Nachmittage große unabsehbare Schwärme beobachtet, die die Luft weithin erfüllten und wirbelnden Schneeflocken glichen. Diese nach Millionen zählenden Insekten zogen sämmtlich ebenfalls in der Richtung von Norden nach Süden. — Der Lehrer Richard Janetzky zu Bukowce ist für die dortige Schulgemeinde zum Schulvorstandsmitgliede gewählt und bestätigt worden.

h. **Schwerin a. W.**, 1. Aug. [Stadtverordneten-Sitzung.] In der gestrigen Sitzung der Stadtverordneten wurde dem Stadtförster Abraham zu den Umzugskosten eine Beihilfe von 75 M. bewilligt und von den Revisionen der Kämmerei- und Sparkasse vom 19. Juni Kenntniß genommen. Bezüglich der Verwendung des Sparkassen-Ueberschusses von 1894/95 in Höhe von 3000 M. zu kommunalen Zwecken wurde beschlossen, die Genehmigung des Oberpräsidenten einzuholen; die definitive Anstellung des Militär-Anwärters Karl Quandt als Polizei-Sergeant wurde genehmigt. Zu der Erbauung eines zweiten Feuerlöschschuppens wurden die Kosten bewilligt. Das abgeänderte Ortsstatut für event. Einquartierung wurde vollzogen und von der Erhebung von Baugebühren Abstand genommen. Von einem eingegangenen Schreiben der Eisenbahn-Direktion zu Posen betr. den Zufuhrweg von der Stadt zum Bahnhof wurde Kenntniß genommen.

☾ **Pudewitz**, 1. Aug. [Jahrmarkt.] Das Geschäft auf dem gestern hier abgehaltenen Jahrmarkt war, wie zu erwarten, ein flaues. Auf dem Krammarkte waren zwar auswärtige Händler zahlreich erschienen, doch fehlten die Käufer, besonders ländliche, sodaß die meisten Händler sehr frühzeitig ihre Waare wieder einpackten und den Markt verließen. Der Zutrieb an Hornvieh, meist Mittelwaare, war ziemlich stark; gute Milchkühe waren nur in geringer Zahl vertreten und fanden zu guten Preisen bald Käufer. Auf dem Pferdemarkt entwickelte sich das Geschäft ziemlich schleppend, da fast ausschließlich geringwerthige Waare, meist Arbeitspferde, angetrieben war.

// **Meseritz**, 31. Juli. [Kreis-Sparkasse. Vertretung.] Dem jetzt veröffentlichten Verwaltungsbericht der Sparkasse des Kreises Meseritz entnehmen wir Folgendes: Die Einnahme betrug 590 673,28 M., die Ausgabe 561 859,11 M., mithin der Kassenbestand 28 814,17 M. Gegen das Vorjahr ist eine Mehreinnahme von 116 043,91 M. zu verzeichnen und der Kassenbestand ein um 18 005,86 M. höherer. Im verflossenen Rechnungsjahre wurden neu eingezahlt 362 083,53 M. und zurückgezahlt an Kapital und Zinsen 296 508,60 M. Die Verwaltungskosten belaufen sich auf 4937,55 M. Die Gesammteinlagen bis Ende März 1895 betrugen, abzüglich 294 433,40 M. zurückgezahlter Einlagen und Zinsen 1 880 470,89 M. An Sparkassenbüchern wurden 660 Stück neu ausgegeben, abgehoben 513, 5073 sind als Bestand verblieben. Das Vermögen der Sparkasse stellt sich auf 2 041 558,81 M., und zwar allgemeiner Sparfonds 1 861 288,06 M. und 180 330,75 M. Reservefonds. — Der hiesige Kreislandrath Blomeyer ist in Folge schwerer Erkrankung seit dem April beurlaubt. Mit seiner Vertretung war bisher der Reg.-Referendar Lutterbeck beauftragt. Nachdem letzterer jetzt zur Ableistung einer mehrwöchentlichen militärischen Uebung einberufen wurde, hat die weitere amtliche Vertretung des beurlaubten Landraths der Rittergutsbesitzer Landrath a. D. v. Dziembowski-Schloß Meseritz durch den Reg.-Präsidenten übertragen erhalten.

// **Meseritz**, 1. Aug. [Stadtverordnetenversammlung. Polizeiliches Verbot.] In der gestern abgehaltenen Sitzung der Stadtverordneten wurde zunächst der Zuschlag für die Verpachtung der städtischen Obstalleen ertheilt und die Pflasterung der Lindenstraße für 1494 M. dem Unternehmer Lehmann übertragen. Sodann wurde vier Gesuchen um Straßenland- und um Trottoir-Entschädigung entsprochen, sowie die Kanalisirung des Stadtgrabens an den Mindestfordernden, Maurermeister Donath, vergeben. Zur Aufstellung eines Steigerthurmes für die Freiwillige Feuerwehr wurden 180 M. ausgeworfen Als geeigneter Platz ist jetzt der Hof des Schützenhauses in Aussicht genommen. Für Anschaffung von Armaturgegenständen zur Ausrüstung der Steigerabtheilung der Feuerwehr sind durch Eintritt zweier Steiger Mehrkosten von 22,25 M. entstanden, die die Billigung der Versammlung fanden. Bezüglich der Aufbringung der Kreis- und Provinzialbeiträge, die 8563,52 M. betragen, wurde beschlossen, dieselben durch Zuschlag in Höhe von 30 Proz. der Grund-, Gebäude- und Einkommensteuer zu erheben. Dem Gesuche eines Glasermeisters, eines in Deutschland nicht naturalisirten Engländers um Ermäßigung der Schulgeldbeiträge — er zahlt pro Kind 9 M. — wurde nicht stattgegeben. Dem Polizei-Distrikt Meseritz war bisher für 150 M. im Rathhause eine Arrestzelle überlassen worden; demselben wird gekündigt werden. — Seit Anfang dieser Woche gastirt im MaschESchen Saale auf dem mit Meseritz zusammenhängenden Winnice die v. Szmudasche Theatergesellschaft. Für morgen hatte die Direktion zur Aufführung die Novität „Der Irre von Mariaberg oder Im Kloster der Alexianer" bestimmt. Das Polizei-Distriktsamt hat darauf die Aufführung dieses Sensationsstückes verboten und das Landrathsamt hat mit Rücksicht auf die Bevölkerung diese Maßregel bestätigt.

n. **Neustadt a. W.**, 31. Juli. [Gefundene Leiche.] Vor einigen Tagen wurde am hiesigen Wartheufer die Leiche einer unbekannten Frau gefunden und dieselbe am 26 Juli auf dem hiesigen katholischen Kirchhofe beerdigt. Am 27. Juli trafen aus Neudorf bei Pogorzelice einige Männer hier ein, die nach stattgefundener Ausgrabung der Leiche in der Todten ihre Mutter erkannten. Dieselbe soll beim Gänsehüten am Wartheufer bei Pogorzelice den Tod im Wasser gefunden haben, während ihre Söhne mit der Ernte beschäftigt waren.

d. **Neustadt b. P.**, 1. Aug. [Kommunales.] Es wird uns geschrieben: „In Nr. 525 Ihres geschätzten Blattes wurde über den Wassermangel in der hiesigen Vorstadt berichtet und gesagt, daß der Magistrat sich ablehnend in dieser Angelegenheit verhalte. Dem gegenüber ist zu entgegnen, daß bei Uebernahme der Vorstadt seitens des Magistrats diesem ausdrücklich die Erklärung von dem damaligen Gemeindevorstand abgegeben worden ist, daß alle vorhandenen Verkehrsmittel, Anlagen und Einrichtungen in bester Ordnung sich befinden. Einige Tage später wurde dem Magistrat gemeldet, daß der betr. Brunnen sich in vollständiger Unordnung befände, und zwar sei, wie der betreffende Korrespondent selbst zugiebt, der innere Bohlenverschlag vollständig verfault, ein Zustand, der unmöglich in der Zeit vom 1. April (Tag der Einverleibung der Vorstadt zur Stadt) bis zum 10. April entstanden sein kann. Selbstverständlich verweigert der Magistrat die Instandsetzung des Brunnens auf seine Kosten, da dies noch Sache der früheren Gemeindeverwaltung ist, und wird die anderweitige Entscheidung abwarten." — Wir finden, daß mit dem Abwarten den Vorstadtbewohnern nicht geholfen und die große Gefahr, in welche die Vorstadt durch diese Kalamität versetzt ist, nicht beseitigt wird. Gegenwärtig ist der Magistrat von Neustadt die Behörde, der unter allen Umständen die Pflicht zufällt, den Bewohnern schleunigst gutes Wasser zu schaffen. Auf wessen Kosten das zu geschehen hat, kann ja immer noch entschieden werden.

ɵ **Xions**, 1. Aug. [Besitzwechsel.] Kaufmann und Kämmerer Kunz, der bekanntlich das Keller'sche Hotel in Posen übernimmt, hat sein am Markt belegenes Grundstück an Herrn Hübscher aus Wilda verkauft.

X. **Wreschen**, 1. Aug. [Kirchenbau.] In diesen Tagen weilte Konsistorialrath Balan-Posen in Stralkowo, um mit dem Gemeinde-Kirchenrath und der Gemeinde-Vertretung über den Bau einer Kirche und des erforderlichen Pfarrhauses zu verhandeln. Der Gemeinde liegen 2 Baupläne nebst Anschlägen vor. Die erforderliche Bausumme beträgt nach einem Plan 65 000 M. und nach dem zweiten 70 000 M, Zur Bestreitung der Baugelder will die Ansiedelungskommission 15 000 M. beisteuern.

○ **Pleschen**, 2. Aug. [Feuer.] Heute Vormittag brach in einem Stalle des Schuhmachers Wroblewski Feuer aus, das so schnell um sich griff, daß bald auch die benachbarten Stallungen des W., sowie des Schuhmachers Sroczynski in Flammen standen. Ueber die Entstehung des Feuers ist bisher nichts zu ermitteln gewesen.

ch. **Rawitsch**, 2. Aug. [Gewitterschäden.] Nach und nach erst wird bekannt, welchen Schaden die am Abend des 29. Juli und in der darauf folgenden Nacht hier und in der Umgegend niedergegangenen Gewitter angerichtet haben. Von hier ist den bereits gemachten Mittheilungen noch nachzutragen, daß ein Blitzstrahl, glücklicher Weise ein sogenannter kalter Schlag, das Wohnhaus des Zigarrenfabrikanten Masur traf. Der Blitz drang zum Dach herein, zerriß eine elektrische Leitung und nahm dann wahrscheinlich seinen Weg an der Dachrinne entlang. Ferner schlug der Blitz in das massive Stallgebäude des Häuslers Mühlsteff in Pinxen bei Gellendorff und äscherte dasselbe bis auf die Umfassungsmauern ein. Von diesem Gebäude sprang das Feuer auf eine dicht daneben stehende mit Schoben gedeckte Scheune und vernichtete diese nebst den bereits eingefahrenen Erntevorräthen. Glücklicher Weise sind Mobilien wie Immobilien versichert gewesen. Auf der Trachenberg-Prausnitzer Chaussee entwurzelte der Sturm eine Menge schöner Obstbäume. In Groß-Bargen schlug der Blitz in die Stallung des Müllermeisters Kliem, tödtete ein Pferd und ein Fohlen und äscherte das Gebäude ein. In der Nachbarstadt Trachenberg fuhr der Blitzstrahl auf dem Bahnhofe in einen Hühnerstall, zündete zwar nicht, aber tödtete die in dem Stalle untergebrachten Hühner. In dem Schloßpark des Fürsten Hatzfeld-Trachenberg wurden mehrere der größten Bäume entwurzelt und in Borzencine wurden drei Scheunen durch den Sturm umgeworfen.

V. **Fraustadt**, 2. Aug. [Vom Königsschießen.] Das hiesige Königsschießen erreichte gestern Abend mit der Einführung der neuen Würdenträger sein Ende. Wie in den Vorjahren, so hatten auch diesmal die Straßen, durch welche sich der Festzug bewegte, Flaggenschmuck und Guirlanden angelegt. Ein gemeinschaftliches, vom Schützenkönig im Schützenhause gegebenes Abendbrot, bei welchem die üblichen Trinksprüche nicht fehlten, und ein sich an dasselbe schließendes gemüthliches Beisammensein vereinte die Gäste und Schützenbrüder in der heitersten Stimmung.

rs. **Rakwitz**, 30. Juli. [Kreisabgaben.] Nach dem Haushaltungsanschlage der Bomster Kreis-Kommunalkasse für das Jahr 1895/96 sind von den selbständigen Gütern, Landgemeinden und Städten an Kreisabgaben 134 000 M. aufzubringen. Von diesem Betrage haben die Güter und Landgemeinden die Distriktsverwaltungskosten mit 6228,54 M. allein zu tragen, dagegen sind die verbleibenden 127 771,46 M. auf die Städte, Güter und Landgemeinden gleichmäßig zu vertheilen. Es müssen hiernach erhoben werden: a) von den Gütern und Landgemeinden zur Deckung der Distriktsverwaltungskosten rund 7 Proz. ihrer 100 169,81 M. betragenden Staatssteuern, gleich 7011,89 M.; b) von den Städten, Gütern und Landgemeinden zur Deckung der noch verbleibenden Summe von 127 771,46 M. gleichmäßig rund 93 Proz. ihrer 138 177,70 M. betragenden Staatssteuern, gleich 128 505,26 M., zusammen also 135 517,15 M. Da nur 134 000 M. vertheilt werden sollen, so entsteht durch die Abrundung des Prozentsatzes ein Mehr von 1517,15 M., welches zu nothwendigen Etatsüberschreitungen und sonstigen Ausgaben verwendet werden soll. Die Abführung der Kreisabgaben an die Kreiskommunalkasse Wollstein hat in zwei gleichen Raten zu erfolgen, von denen die erste sobald als möglich, spätestens aber bis zum 5. August d. J., die zweite dagegen bis zum 1. November einzuzahlen ist.

II **Bromberg**, 1. Aug. [Langer Schlaf. Sedanfest.] In dem 2½ Meilen von hier entfernten Dorfe Gr. Neudorf liegt eine 64 Jahre alte Frau seit Montag im Schlafe und ist nicht zu erwecken. Ihre Athemzüge sind normal, wie diejenigen eines gewöhnlich Schlafenden. Auf Anordnung des aus Schulitz herbeigeholten Arztes Dr. Simon werden der schlafenden Frau flüssige Nahrungsmittel eingeflößt. — Das diesjährige Sedanfest wird diesmal hier ganz besonders großartig gefeiert werden. In einer gestern im Schützenhause stattgehabten Volksversammlung ist nach dieser Richtung hin ein definitiver Beschluß gefaßt und das Festprogramm festgesetzt worden. Der Versammlung wohnte u. a. auch Regierungspräsident v. Tiedemann bei.

Aus den Nachbargebieten der Provinz.

g. **Dirschau**, 1. Aug. [Kaiserpreis. — Erbschaft.] Heute Abend ritten Kavallerieoffiziere von hier ab zur Bewerbung um den Kaiserpreis. Endpunkt des Rittes ist Pr. Stargardt. Die Wege sind vorgeschrieben und haben eine Länge von ca. 150 Kilometer. Es wird auf Chargepferden und nur im Trabe geritten. Die Zwischenwege sind von Patrouillen der schwarzen Husaren besetzt. — Der hiesigen Synagogengemeinde ist eine Erbschaft von ungefähr 258 Pfd. St., also etwa 5200 M. aus England zugefallen. Bei den bedrängten Verhältnissen dieser Gemeinde ist diese Erbschaft eine werthvolle Hilfe.

g. **Danzig**, 1. Aug. [Verbrannt.] Ein Schuhmachergeselle, welcher sich mit brennender Cigarre ins Bett legte, verursachte einen Zimmerbrand und zog sich dabei so schlimme Brandwunden zu, daß er nach wöchigen Leiden denselben erlegen ist.

* **Insterburg**, 31. Juli. [Blinder Passagier.] Als in der vergangenen Nacht der Königsberger Personenzug Nr. 23 hier einlief, bemerkte der hiesige Wagenmeister der „J. Z." zufolge, daß unter dem Untergestell des Gepäckwagens auf dem Dampf- und Bremsleitungsrohre ein Mensch lag. Derselbe wurde hervorgeholt und im Stationsbureau zu Protokoll vernommen. Er sagte aus, daß er Karl Krüger heiße und 16 Jahre alt sei. Sein Geld war ihm ausgegangen und deshalb habe er von Waldhausen aus als „blinder Passagier" die Reise bis Gumbinnen fortsetzen wollen. Er klagt, daß er auf der Fahrt sehr viel Staub habe schlucken müssen.

* **Sprottau**, 1. Aug. [Vom Laube-Denkmal.] Am Todestage Heinrich Laubes, der sich heute wieder jährt, werden sich viele der Verehrer des großen Dramaturgen an die betrübende Thatsache erinnern, daß hinter dem Sarge dieses um das Wiener Burgtheater so verdienten Mannes eine Vertretung dieser Bühne fehlte. Diese Hofbühne hat diese Unterlassungssünde theilweise korrigirt durch ihre munifizente Betheiligung an den Sammlungen für das in Sprottau ihm zu errichtende Denkmal, eine Betheiligung, welche die Verwirklichung des Projektes ermöglichte. Diese Beiträge werden dem „N. W. Tgbl." von verläßlicher Seite folgendermaßen beziffert: Die General-Intendanz der Hoftheater spendete

---

Die Anadolische Juno.

Roman aus dem früheren Berlin
von Hans Wachenhusen.

(40. Fortsetzung.) [Nachdruck verboten.]

„Die Kranke liegt im Schlummer der Ermattung; ich habe Mrs. Forbes und die Kammerfrau genau instruirt. Die Erstere erscheint mir aber so fassungslos und übernervös, daß sie uns nur hinderlich sein dürfte, sollten sich einige leichtere Affektionen wiederholen, was nicht ausgeschlossen ist. Ich rieth ihr deshalb, in irgend einem Zimmer die Ruhe zu suchen oder sich nach Hause zu begeben. Sie hörte mich mit blöden Sinnen an; die Kammerfrau hat also eine der Mägde zu ihrer Aushilfe in das Vorderzimmer beordert. . . .

„O, wie soll ich Ihnen danken für Ihre Aufopferung!"

Der Hausarzt lehnte den Dank mit ernster Miene ab.

„Ich muß das peinliche Thema berühren, gnädige Frau, meine Verantwortlichkeit der Behörde gegenüber kommt hier in's Spiel! Liegen ausreichende Gründe vor zu der Vermuthung, daß irgend etwas Ihre Frau Tochter zu einer so verzweifelten That getrieben? Niemand hört uns hier, ich bitte also um volle Aufrichtigkeit."

Die Baronin schlug die Augen gen Himmel und faltete die Hände. Die Antwort auf diese Frage bereitete ihr eine furchtbare Qual. Gregor wollte ihr zu Hilfe kommen, der Arzt lehnte dies ab.

„Ich wende mich an die richtige Quelle, an die Mutter!" bat er, aber mit Entschiedenheit.

Diese schüttelte vor sich sinnend, den Kopf.

„Ich gestehe Ihnen, Herr Sanitätsrath, ich fasse den Gedanken an diese Möglichkeit nicht! Meine Tochter gehört leider zu den Naturen, die in dem Unglück eine Schmach erblicken, die sie menschenscheu und verschlossen, selbst gegen die nächsten Angehörigen, macht, und — warum es Ihnen, dem alten bewährten Freunde unseres Hauses verschweigen . . . . — glücklich ist sie nicht! . . . . Aber, daß sie zu einer solchen entsetzlichen That fähig . . . . Ich gestehe, ich erkenne darin meine Tochter nicht! Sie kennen sie bereits seit ihrer Kindheit; Sie werden besser als ich im Stande sein, dieses psychologische Räthsel zu durchschauen, vor dem ich mit Grauen stehe! Die Schweigsamkeit, die Zurückgezogenheit, die sie in letzter Zeit gegen mich zeigte, ließen mich immer vermuthen, sie wolle keinen Trost, kein Mitleid hören, wolle allein tragen, aber daß das Bewußtsein ihrer Lage zu einer solchen Trostlosigkeit und Verzweiflung gewachsen, kann nur durch Hinzukommen von Umständen geschehen sein, die sie mir verheimlicht. Ich wage deshalb kein Urtheil; ich erschrecke nur vor der Möglichkeit, die ich zu bestreiten vor Ihnen nicht den Muth habe und dennoch bezweifle."

Der Arzt neigte mehrmals den Kopf, als sei er bereit, diese Möglichkeit anzuerkennen.

„Die Psychiatrie verzeichnet leider alljährlich mehr der erstaunlichsten und traurigsten Fälle!" sprach er vor sich hin.

„Nur die empörendste Rücksichtslosigkeit meines Schwagers kann sie zu einem solchen Entschluß getrieben haben!" fiel Gregor ein, indem er seiner Erregung nach Gewohnheit Raum gab. „Sie kennen meine Schwester als eine sensible Natur, es lag wohl von je her in derselben, in sich zu verschließen, was sie bewegte, seit längerer Zeit aber ward sie immer schweigsamer gegen uns, sie blickte uns zuweilen sogar an, als trügen wir eine Mitschuld an dem Unglück ihrer Ehe — ja an dem Unglück!" wiederholte er heftig und mit Bitterkeit, „denn zu was hier verschweigen, was draußen alle Welt viel besser kennt, als wir, denen man es verhehlt, nicht aus Mitgefühl, aus Schadenfreude!"

Die Mutter streckte ihm abwehrend den Arm aus. Der Arzt nahm seine Worte mit ernstem Schweigen hin.

„So sehe ich mich allerdings zur Diskretion genöthigt, wenigstens bis die Kranke soweit wiederhergestellt, daß sie mit größter Schonung, vielleicht durch Sie, als die Mutter zu Aufschlüssen zu bewegen. Der Kammerfrau gegenüber habe ich die äußerste Vorsicht beobachtet, nur von einem sehr bedenklichen gastrischen Fall gesprochen, so daß auch die Dienerschaft nicht die traurige Wahrheit kennt. Beruhigen Sie sich also, gnädigste Frau!" In einigen Stunden erkundige ich mich nach der Patientin."

Er erhob sich, preßte ihre Hand, reichte dieselbe auch Gregor und ging. Der letztere durchmaß empört das Zimmer.

„Daß ich so etwas von meiner Schwester erleben muß!" vergaß er sich, ohne Rücksicht auf die arme Mutter, auszurufen, „und deshalb ihr verstocktes Schweigen. Nur dieser Engländerin schenkte sie ihr Vertrauen, die mir heute in dem Schlafzimmer fast den Eindruck einer Blödsinnigen machte."

„Die Aermste wird der Hilfe bedürfen. Ich selbst will um sie sein bis alle Gefahr vorüber."

500 Mark, ebensoviel Direktor Dr. Burckhard und die unter den Künstlern des Burgtheaters eingeleitete Sammlung ergab einen Betrag von 1758 Mark.

* **Breslau,** 1. Aug. [Von der Universität.] Bei der heute vollzogenen Neuwahl des Rektors der Universität Breslau wurde der Geh. Justizrath Professor Dr. Felix Dahn für das Studienjahr 1895/96 zum Rector magnificus gewählt. Damit hat nach fünf Jahren zum ersten Male wieder ein Mitglied der juristischen Fakultät dieses höchste Universitätsamt erhalten. (Wiederh. lt).

Aus dem Gerichtssaal.

<< **Meseritz,** 1. Aug. Unter dem Vorsitz des Landgerichtsraths Münchmeyer verhandelte gestern die Ferienstrafkammer gegen den Eigenthümer Franz Król aus Brandorf bei Bentschen. Im April d. J. hatte der Sohn des Angeklagten Peter 11 Tage die Schule nicht besucht; gegen die deswegen festgesetzte Polizeistrafe hatte der Angeklagte die richterliche Entscheidung angerufen. Das Schöffengericht in Bentschen erkannte in der Sitzung am 12. Juni auf Freisprechung. Auf die Seitens des Amtsanwalts eingelegte Berufung gelangte gestern der Gerichtshof zu einem für den Angeklagten ungünstigen Urtheil. Der Knabe Peter ist zwar bereits am 5. Oktober 1880 geboren, war also im April schon 14½ Jahr alt, aber damals noch nicht aus der Schule entlassen worden, mithin noch schulpflichtig. Wenn auch der Knabe angeblich ohne Wissen des Vaters sich vom Polizei-Distriktsamt Bentschen ein Abzugsattest beschafft hat und ohne Einwilligung des Vaters mit Verwandten nach Brandenburg a. H. auf Arbeit gezogen ist, so hat doch eingestandenermaßen der Vater nichts gethan, um den Sohn der Schule wieder zuzuführen. Das Urtheil gegen Król lautete wegen Uebertretung der Polizei-Verordnung vom 26 April 1887 auf 2,20 M. evtl. 12 Stunden Haft und Kostentragung. — Das Schöffengericht zu Bentschen hatte in der Sitzung am 3. April d. J. den Eigenthümer Wilhelm Sauer aus Amtskaßner und den Eigenthümer Mücke wegen Vergehens gegen das Jagd- und Feldpolizeigesetz vom 15. April 1878 zu 7,50 M. bezw. 3 Tage und 1,50 M. Wertherſatz verurtheilt. Am 17. Dezember v. J. hat der Eigenthümer Mücke für den Erstgenannten aus der Forst des Rittergutsbesitzers Opitz in Lomnitz eine Fuhre gekaufter Streu geholt. Nach Aussage des Waldwärters Koch, der dem Wagen begegnet ist, sind zu „Vorder- und Hintersetzern" aus der herrschaftlichen Forst ca. 30 gebrochene Bohnen- und Hopfenstangen verwandt worden. Der Angeklagte Sauer — Mücke hat sich mit dem ersten Urtheil begnügt — erklärte dagegen, dazu nur windbrüchige Aeste und sogenanntes „Gepretz", also werthloses Holz, das zu nehmen erlaubt sei, benutzt zu haben. Dieser Aussage, der von anderen Seite auch beigetreten wurde, schenkte der Gerichtshof gegenüber dem glaubwürdigen Zeugen des Waldwärters Koch keine Beachtung und verwarf auf Kosten des Angeklagten die Berufung.

* **Entscheidung des Reichsgerichts.** In Bezug auf die Bestimmung des § 726 II 1 des Preuß. Allg. Landrechts:

„Die Kosten des Scheidungsprozesses muß der Mann auf Verlangen der Frau, aus ihrem Eingebrachten und in dessen Ermangelung aus eigenen Mitteln vorschießen —"

hat das Reichsgericht, IV. Zivilsenat, durch Beschluß vom 18. Februar 1895 ausgesprochen, daß nach rechtskräftiger Entscheidung des Prozesses, dessen Kosten der Ehefrau auferlegt sind, der Ehemann die Erstattung jenes Vorschusses im Kostenfeststellungsverfahren nicht verlangen kann.

* **Entscheidung des Ober-Verwaltungsgerichts.** Der Polizeibehörde steht nach einem Urtheil des Ober-Verwaltungsgerichts, I. Senats, vom 22. Januar 1895, nicht ohne Weiteres das Recht zu, die Beerdigung verstorbener fremder Personen, die nicht zur Parochie gehören, auf dem Kirchhofe der Parochie zu verbieten.

Vermischtes.

† **Aus der Reichshauptstadt,** 1. Aug. Mißstände im Reichstagsgebäude. In den verschiedenen Räumen des Reichstagsgebäudes soll, wie sich die „Volks-Ztg." berichten läßt, die Luft außerordentlich schlecht sein, sodaß die Beamten, welche dort ihre regelmäßige Beschäftigung haben, die lebhafteste Klage darüber führen. So lange der Reichstag versammelt ist, wird durch die großen Maschinen-Anlagen für genügende Ventilation überall gesorgt. Wenn die Maschinen aber, wie jetzt, nicht in Funktion sind, treten empfindliche Uebelstände ein, wie es jetzt der Fall ist, sodaß die Beamten darunter sehr zu leiden haben. Uebrigens zeigen sich auch sonst noch Mißstände: in der Wandelhalle müssen bereits Renovationen vorgenommen werden, da die Umkleidungen vielfach schon recht schadhaft geworden sein sollen.

Die Pepiniere, die militärärztliche Bildungsanstalt der preußischen Armee, blickt am Freitag auf ein hundertjähriges Bestehen zurück. Aus ihren Mauern ist der Träger manch berühmten Namens hervorgegangen, nicht nur Zierden der preußischen Armee, sondern auch Leuchten der Wissenschaft: Hermann von Helmholtz, Rudolf Virchow, Geheimrath Leyden, sein Wiener Kollege Nothnagel, der Afrikareisende Nachtigal 2c. sind Zöglinge der Pepiniere gewesen. Die Anstalt (Pepinière=Pflanzschule) wurde 1765 begründet auf Anregung des Generalchirurgen Görcke, sie erhielt 1818 den Namen „Medizinisch-chirurgisches Friedrich-Wilhelms-Institut" und ward in der Folge mit der „Medizinisch-chirurgischen Akademie für Militär" verbunden. Erster Direktor der Pepiniere war der schon 1796 zum Generalstabsarzt der Armee und Chef des Militärsanitätswesens ernannte Dr. Görcke, erster Subdirektor Ober-Stabsarzt Dr. Wiebel, der 1822 an des Ersteren Stelle trat. Ihm folgten im Amte die Generalstabsärzte Dr. Lohmeyer, Dr. Grimm, der Schöpfer der selbständigen Militärmedizinal-Abtheilung im Kriegsministerium, dieser 1879 Dr. v. Lauer, der Leibarzt Kaiser Wilhelms I. Gegenwärtig leitet dessen Amtsnachfolger, Dr. v. Coler, die Anstalt.

Ein auf polizeiliche Anordnung geräumtes Haus. Wie eine Lokalkorrespondenz mittheilt, wird gegenwärtig auf polizeiliche Anordnung das Haus Kleine Markusstraße 4 von dem größten Theil seiner Bewohner geräumt. Der Hausverwalter hat vom Polizei-Lieutenant des Reviers ein Verzeichniß derjenigen Miether erhalten, welche binnen drei Tagen aus dem Hause entfernt sein müssen, widrigenfalls dieselben durch die Feuerwehr herausgebracht werden sollen; den Rest der Miether ist — von einzelnen wenigen abgesehen — den Verwalter einbegriffen, seitens des Hausbesitzers für den 1. Oktober gekündigt worden. Diese energische Maßregel erschien im sittenpolizeilichen und sicherheitspolizeilichen Interesse geboten. Das Haus war in Wirklichkeit der Schrecken der Straße und der weiteren Umgebung. Hier wohnten durchschnittlich 30 bis 40 unter polizeilicher Kontrole stehende Frauenspersonen. In der jüngsten Zeit folgte Skandal auf Skandal. Ein Zuhälter erschoß sich im Hause, ein anderer hängte sich in einer Wohnung auf. Zweimal in einer Woche drang die Polizei in das Haus. Die Wohnungen, die von den Beamten verschlossen wurden, mußte ein mitgebrachter Schlosser öffnen. Die Maßregel der Polizei rechtfertigt sich aus § 6 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850.

Die Wohnungseinrichtung des Frhrn. v. Hammerstein ist, wie der „Volks-Ztg." mitgetheilt wird, gestern auf der Pfandkammer in Charlottenburg vom Gerichtsvollzieher öffentlich versteigert worden. Bei der immensen Höhe der Schulden dieses Vorkämpfers der Nothleidenden dürfte der bei der Versteigerung erzielte Erlös nur ein Tropfen auf den heißen Stein sein.

Der größte der drei Orang-Utans im Zoologischen Garten, der alte Jumbo, ist gestern Abend gestorben. Das Thier kränkelte, wie gemeldet, bereits seit einigen Tagen. Zuletzt konnte es keine Nahrung mehr zu sich nehmen, so daß es förmlich verhungern mußte. Welcher Krankheit Jumbo erlegen ist, konnte noch nicht festgestellt werden.

Die Mannschaften des bayrischen Eisenbahn-Bataillons sind gestern in Schöneberg eingetroffen, um demnächst an der großen Feldbahnübung der Eisenbahn-Brigade theilzunehmen, welche sofort nach Fertigstellung der am Montag begonnenen Verlängerung der Militäreisenbahn über Kummersdorf hinaus bis Jänickendorf von hier aus begonnen werden soll. Dieser Haupttheil der großen kriegsmäßigen Bahnbauübung wird von dem Kommandeur des 2. Eisenbahn-Regiments, Oberstlieutenant Creuzliger, geleitet. Zur Ausführung desselben werden herangezogen: 6 kriegsstarke Kompagnien (je 2 von jedem der 3 Eisenbahn-Regimentern), 5 Baukompagnien der eingezogenen Reservemannschaften und 1 kriegsstarke Kompagnie des bayrischen Eisenbahn-Bataillons. Die Absteckungsarbeiten für die zu bauende Feldbahn haben auf der ganzen Strecke Jänickendorf—Treuenbrietzen—Belzig—Loburg (bei Magdeburg) heute bereits begonnen.

Einer der bekanntesten Bauunternehmer der südwestlichen Vororte, Namens Wählichen, der echte Typus des modernen Unternehmerthums, ist gestern in Friedenau zu Grabe getragen worden, nachdem sein Geschäft schon vor Jahr und Tag vollständig zusammengebrochen war. Vor kaum 10 Jahren erst war er als einfacher Maurergeselle nach Friedenau gekommen. Aber verlockt durch das rapide Anwachsen des Ortes nach Eröffnung des Wannseebahnbetriebes, hatte er die Maurerkelle bald bei Seite gelegt und sich zum Bauunternehmer aufgeschwungen. Schließlich hatte er sich in so viele Bauunternehmungen eingelassen, zu gleicher Zeit in nicht weniger als 36, daß er über sein Geschäft den Ueberblick verlor, die Häuser auch nicht verkaufen konnte und über sein Vermögen mußte der Konkurs eröffnet werden, wodurch namentlich zahlreiche Handwerker schweren Schaden erlitten. Im ganzen hat er in den letzten Jahren 111 Neubauten ausgeführt.

* **Geheimrath Prof. Dr. Leyden** ist, wie aus Petersburg geschrieben wird, während seines zehntägigen Aufenthalts daselbst fortgesetzt der Gegenstand großer Aufmerksamkeit seitens der russischen Aerztewelt gewesen, so daß sich der berühmte Kliniker vor den Einladungen zu splendiden intimen Diners kaum zu retten wußte. Der eigentliche Zweck der Reise Leyden's nach der russischen Hauptstadt war der Besuch des enorm reichen Großkaufmanns Kokorew, von welchem er zu einer mehrtägigen Konsultation eingeladen war. Als der Hofmedikus Dr. Hirsch von der bevorstehenden Ankunft des Geheimraths in Petersburg gehört hatte, veranlaßte er auf Wunsch des Zaren eine erneute Untersuchung des russischen Thronfolgers, welcher zu diesem Zwecke von seinem kaukasischen Landaufenthalt nach Petersburg berufen worden war. Gutem Vernehmen nach hat sich Geheimrath Leyden über den Gesundheitszustand des Thronfolgers befriedigt geäußert. Hierbei sei daran erinnert, daß das letzte Gutachten Leydens dahin ging, es liege überhaupt keine unmittelbare Gefahr für den russischen Thronfolger vor, insofern sich derselbe eines maßvollen Lebenswandels befleißige. Auch seitens des russischen Hofes wurde Geheimrath Leyden vielfach ausgezeichnet.

* **Göttinger Doktordiplom für eine Dame.** Es ist vielleicht von Interesse, den Wortlaut des ersten Doktordiploms, das die Universität in Göttingen an eine Dame auf Grund ihrer trefflichen wissenschaftlichen Kenntnisse verliehen hat, im Wortlaute mitzutheilen. Es lautet nach der „Magd. Ztg.": „Unter der Regierung unseres allergnädigsten Kaisers und Herrn, Wilhelm II., u. s. w., unter dem Prorektorate von H. Schultz u. s. w., habe ich, Felix Klein, zeitiger Dekan der philosophischen Fakultät und rechtmäßig bestellter Promotor, die gelehrte Jungfrau Grace Emily Chisholm aus London, welche durch die von ihr herausgegebene Dissertation „Gruppentheoretisch-algebraische Untersuchungen über sphärische Trigonometrie" und durch die bestandene Prüfung ihre Kenntnisse in der Mathematik, Physik und Astronomie mit Auszeichnung nachgewiesen hat, am 22. Juni 1895 zum Doktor der Philosophie und Meister der freien Künste ernannt und des zur Urkunde dieses Diplom mit dem Siegel der philosophischen Fakultät ausfertigen lassen." Der Erfolg des Studiums der Dame, der hierdurch bekundet wird, ist auch sonst von den Universitätslehrern bezeugt worden. In diesem Sommersemester studiren dort 14 Damen gegen 5 im vorigen Winter.

† **Eine lustige Kriegserinnerung** aus den letzten Julitagen 1870 wird von einem Pfälzer mitgetheilt: Kamen da nach Scheidt hart an der Grenze zwei französische Offiziere, welche in das Schulhaus eindrangen und von dem Lehrer u. A. gebieterisch Karten der Pfalz verlangten. Der geängstigte Schulmeister holte die in dem Schulzimmer hängende Karte von Palästina herunter, gab sie den feindlichen Offizieren und zufrieden ritten diese Herren von dannen.

† **Ein neuer Fahrrad-Rekord.** Die „N. Fr. Pr." berichtet aus Wien, 1. Aug.: Gestern erzielte auf der Wiener Verbandsrennbahn im Prater der Hundert-Kilometer-Rekordmann Karl Haderer einen neuen Rekord für eine Stunde. Er fuhr in dieser Zeit 42 Kilometer 340 Meter. Der bisherige deutsche und österreichische Einstunden-Rekord, von August Lehr aufgestellt, betrug 40 Kilometer. Auf der Rennbahn hatte sich ein zahlreiches Publikum eingefunden, das den Erfolg Haderers mit lebhaftem Beifall aufnahm.

† **Zum Prozeß Czynski** dürfte eine demnächst in Wien stattfindende Verhandlung gegen den Polen Stefan Wartalski wegen Betrugs einen interessanten Anhang bilden. Das „Neue Wiener Tagblatt" schreibt dazu aus Wien Folgendes: „In nächster Zeit wird sich vor dem Erkenntnißgericht der Pole Stefan Wartalski wegen Betrugs zu verantworten haben. Diese Verhandlung knüpft an den Münchener Prozeß an, der im Vorjahre allgemeines Aufsehen erregte. Der Hypnotiseur und Sprachlehrer Lubirz Czynski war bekanntlich angeklagt, die Baronin Zedlwitz-Neukirch durch betrügerische Mittel an sich gefesselt und bewogen zu haben, eine Ehe mit ihm einzugehen. Czynski inszenirte sodann in einem Münchener Hotel den Trauungsakt, bei welchem sein Freund Wartalski den Pastor spielte und seine Rolle bis auf die Predigt und den Ringwechsel täuschend durchführte. Den Trauungsschein fälschte Czynski und Wartalski unterschrieb ihn als „Pastor von Gründlwald." Die Geschworenen, welchen nicht glaubwürdig erschien, daß Czynski die Baronin durch Suggestion zur Liebe gezwungen habe, verurtheilten ihn wegen Urkundenfälschung zu 3 Jahren Gefängniß. Gegen Wartalski wurde die Amtshandlung dem Wiener Gerichte abgetreten. Die schon im Winter angesetzte Verhandlung mußte jedoch vertagt werden, weil die Prozeßakten aus München requirirt werden mußten. Diese Requisition verzögerte sich, weil Czynski eine Revision seines Prozesses beim Leipziger Reichsgericht angestrengt hatte. Nun sind aber vor einigen Tagen die Akten hier eingetroffen und das Verfahren gegen Stefan Wartalski, der sich auf freiem Fuße befindet, dürfte Anfangs September durchgeführt werden."

† **Coupons von rund 40000 M. Obligationen** versuchte ein Fremder in einem Bankgeschäft zu Hannover einzulösen. Der Geschäftsinhaber erkannte sofort, daß die Obligationen als abhanden gekommen gemeldet seien. Er ließ den Fremden, der sich Regierungsassessor von Bothmer nannte, verhaften. Die Polizei stellte im Hotel sofort Nachforschungen an und fand einen kleinen Handkoffer mit den zu den Coupons gehörigen Stücken. Außerdem wurden weitere 20000 M. Obligationen gefunden. Der Verhaftete ist der Buchhalter Wieland aus Frankfurt a. O. Durch seine Aussagen erscheint dem „Lok.-Anz." zufolge seine ehemalige Prinzipalin ebenfalls belastet, so daß der Fall auch dort viel Staub aufwirbeln wird.

† **Bei dem Brand in Brotterode** ist, wie sich neuerdings herausgestellt hat, eine Wittwe Schmidt, die man ursprünglich gerettet glaubte, ebenfalls verbrannt, sodaß sich der Verlust an Menschenleben bei dem Brandunglück auf fünf erwachsene Personen

---

Sie erhob sich mühsam und lehnte sich an die Brust des Sohnes.

* * *

Als der Arzt die Beiden verlassen, stieß er im Korridor auf eine hohe schlanke Männergestalt, die im Palelot, den Cylinder auf dem Haupt, von dem Lakaien in einiger Entfernung gefolgt, mit schnellen Schritten ihm entgegen kam und, ihn erkennend, ungestüm auf ihn zutrat.

Stefan war es, der soeben in den Hof geritten war und von dem Lakaien auf der Freitreppe die Unglücksbotschaft erfahren hatte. Seine Miene zeigte eine schmerzliche Ueberraschung, er zog den Hut, als der Arzt ihn in tiefem Ernst anschaute.

„Ich bin untröstlich!" rief er. „Niemand hat mich benachrichtigt! Reden Sie, Herr Doktor, wie steht es um meine Frau!" Er suchte die Hand des Arztes, fand sie aber nicht. „Wie ist es möglich! Sie befand sich allerdings nicht ganz wohl, schon seit einigen Tagen . . ."

Des Arztes Miene behielt ihren tiefernsten Ausdruck. Die Begegnung schien ihm unwillkommen.

„Beruhigen Sie sich! Die Gefahr ist hoffentlich vorüber! Es war ein sehr bedenklicher, mir noch unbegreiflicher Fall, aber ihre Natur hat Gott sei Dank ihn überwinden geholfen!"

Stefan senkte kopfschüttelnd die Stirn, als müsse er sich erholen, als habe er noch schlimmere Botschaft erwartet.

„So darf ich zu ihr?" Er richtete die Stirn wieder auf, legte in seinen Ton einen Nachdruck, als erwarte er nicht erst diese Erlaubniß.

„Nicht jetzt, Herr von Dorog!" Der Ton des Arztes klang so kategorisch, daß Stefan ihn befremdet anschaute. „Jede geringste Aufregung würde all meine Mühe zu Schanden machen!" Und sich erinnernd, daß das Eintreten dieses Mannes jedenfalls, nach dem was Gregor soeben noch mit so viel Entrüstung eingestanden, eine nachtheilige Wirkung üben müsse, setzte er in noch schärferem Ton hinzu: „Die Patientin darf heute durch Niemanden gestört werden. Ich bedaure, Ihnen diesen Wunsch dringendst empfehlen zu müssen!"

„Aber um Gotteswillen, was ist es denn, was kann so plötzlich . . ."

Der Arzt zauderte mit der Antwort. Der Platz hier schien ihm nicht geeignet die Wahrheit zu sprechen, denn im Hintergrunde des Korridors stand wartend noch der Lakei.

„Ich bitte, Ihnen hierüber Morgen die genügendste Auskunft geben zu dürfen!" sprach er kalt und mit der Miene, als sei er beeilt.

„So werde ich doch wohl durch irgend Einen des Hauses . . . . . Hat man nicht Mrs. Forbes wenigstens rufen lassen?" Er wandte sich mit der Frage halb zurück, als wolle er sie an den Lakaien richten.

„Mrs. Forbes ist im Krankenzimmer!" erklärte ihm der Arzt. „Da die Kammerfrau augenblicklich genügt, bin ich gern bereit zu Ihrer Beruhigung!" setzte er hinzu; er schritt zur Thür jenes Zimmers zurück, öffnete sie behutsam und kehrte nach einigen Sekunden mit der Begehrten zurück.

Schweigend deutete er auf die ihm langsam Folgende, verbeugte sich gemessen und eilte den Korridor hinab, gefolgt von dem Lakaien, der ihn zu seinem Kupee begleitete.

Stefan trat inzwischen hoch erregt auf die Engländerin zu, er legte die Hand auf den Arm derselben, die auch ihn mit ihrem schon im Krankenzimmer geäußerten Stumpfsinn anstarrte, dann die Augen vor den seinigen senkte, als sei sie noch außer Fassung.

„Der Arzt gestattete mir nicht", sprach er halblaut. Er deutete auf die Thür seines Privat-Empfangszimmers und führte die noch immer Fassungslose über die Schwelle.

XVII.

Einem Marmorbilde gleich, ruhte Emmy am nächsten Nachmittage im Sessel ihres Boudoirs, mit eingesunkenen Zügen, tief zurückgetretenen, glanzlosen Augen, farblosen Lippen, um die sich eine Falte des Schmerzes gegraben. Sie war mit der Mutter allein in dem kleinen, ebenso sorgsam als luxuriös ausgestatteten Gemach. Ein trüber Herbsthimmel warf nur ein mattes Licht auf die rothseidene Wandbekleidung, auf alle die kostbaren Nippsachen der Etageren.

Emmys Brust athmete noch so matt. Nach einem langen Schlummer der Ermüdung hatte sie sich erst am Mittag erhoben; sie fühlte sich, wenn auch nicht wohl, doch befreit von den Schmerzen und der Arzt hatte seine volle Befriedigung über ihren Zustand ausgesprochen.

Die Mutter selbst hatte die Nacht hindurch an ihrem Lager gewacht; Gregor war zweimal schon gekommen, um nach ihr zu fragen, und soeben erst mit einem heimlichen Blick auf sie gegangen. Es schien, als wolle sich das alte Vertrauen zwischen den Dreien wieder herstellen und war die Genesende auch jetzt noch schweigsam, so erklärte dies ihre körperliche Schwäche.

(Fortsetzung folgt.)

beziffert. Inzwischen hat die hessische Landesbrandkasse die Abschätzung des Brandschadens zu Brotterode an Gebäuden auf nahezu 2 Millionen Mark festgestellt. Die Mobiliar-Versicherung hat bis jetzt eine Entschädigungspflicht für 1 082 000 M. ergeben; sie wird sich aber voraussichtlich noch etwas erhöhen.

† **Von einer Felswand abgestürzt** ist vor einigen Tagen ein Kurgast aus Reichenhall auf einem Spaziergange, er blieb aber zum Glücke mit seinem Paletot an einem hervorstehenden Baumstümpfchen hängen und schwebte so zwischen Himmel und Erde. Ein Knabe bemerkte den Mann und lief in den Ort und holte einen Knecht, der sich, mit einem Seil versehen, zu dem Verunglückten begab und dem es gelang, ihn in die Höhe zu ziehen.

† **Ueber Volkslieder und Gassenhauer,** die einander im Laufe dieses Jahrhunderts in der Volksgunst abgelöst haben, schreibt man den „Leipz. N. Nachr.": Zu Anfang unseres Jahrhunderts beherrschte Weber mit seinem „Jungfernkranz" und „Jägerchor" aus dem „Freischütz" bis weit in die fünfziger Jahre hinein Deutschland von den höchsten Ständen bis hinab zum Schusterjungen; daneben sang man: „Ach, du lieber Augustin". Gegen das Jahr 1830 war nach einer Bemerkung des Fürsten Pückler-Muskau das Lieblingslied der Berliner Straßenjugend „O fliege, mein Schifflein, o fliege!"; zugleich aber tauchte mit der polnischen Revolution das schon 1796 gesungene „Noch ist Polen nicht verloren!" wieder auf. Den nach dem Rheine lüsternen Franzosen sang der Deutsche 1840 Nikolaus Beckers „Rheinlied" entgegen. Während des italienischen Krieges wurde er kriegerisch: „Wer will unter die Soldaten" kam in Aufnahme. Doch sank er bald wieder in die frühere Gleichgiltigkeit zurück, und dieselbe charakterisirte sich durch das Lied: „Ach, ich bin so müde, ach, ich bin so matt!" Der schleswig-holsteinische Krieg von 1864 brachte patriotische Lieder, wie „Schleswig-Holstein meerumschlungen" und „Was ist des Deutschen Vaterland" in die Mode; daneben erklang das aus Schottland stammende: „Lang, lang ist's her". Während des Krieges von 1866 schwieg das Volk. Dann aber kam die Zeit des Couplets: „Herzliebchen mein unterm Rebendach" u. a. m. Im Kriege von 1870/71 übertönte die gewaltige Melodie der „Wacht am Rhein" alle anderen, wie das Kutschkelied, „König Wilhelm saß ganz heiter" 2c. Nach dem Frieden trat an ihre Stelle der „Kleine Postillon". Die Geschmacklosigkeit ließ sich dann herab zu Tingel-Tangelliedern, wie „Hirsch in der Tanzstunde", „Zum Tingellingeling", „August, sollst 'mal 'runter kommen", „Du bist verrückt, mein Kind", „Mutter, der Mann mit dem Coaks ist da", „Komm'n Sie rein in die gute Stube", das „Kanapeelied" u. a. Nun entnahm das Volk seine Lieder aus Operetten. „Und ich hab' sie ja nur auf die Schulter geküßt", „Vorwärts mit frischem Muth", „Nur für Natur hegte sie Sympathie" und wie sie alle heißen mögen. Neueren Ursprungs sind die Lieder: „Fischerin, du kleine", „Wir brauchen keine Schwiegermamama" und „Siehste wohl, da kimmt er" 2c.

† **Der greise schottische Herzog von Argyll** führte Dienstag die noch ziemlich jugendliche Sonder-Kammerfrau der Königin von England, Miß Ina Erskine McNeill, zum Traualtar. Es handelt sich hier durchaus nicht um irgend eine Mesalliance. Die McNeills gehören zu den ältesten schottischen Geschlechtern, durch Ruhm und Reichthum gleich ausgezeichnet, und in England verschmäht es der hohe Adel nicht, auch der bürgerlichen Tochter die Hand zur Ehe zu reichen. Die derselben entsprossenen Kinder verlieren nicht an Stand. Es fällt deshalb in England durchaus nicht auf, daß der Herzog, dessen Sohn, der Marquis von Lorne, Gemahl der Tochter der Königin, der Prinzessin Louise ist, sich mit Fräul. McNeill vermählt. Die Trauung wurde vom anglikanischen Bischof von Ripon in der Kapelle des bischöflichen Palastes in Ripon vollzogen. Der Bischof ist ein Verwandter der Braut, Generalmajor Sir John McNeill, an dessen Arm sie das Gotteshaus betrat, ihr Vetter. Die Königin, welche in der Wahl ihres Hofstaates mit besonderer Bedachtsamkeit vorgeht, hatte ihrem Liebling ihr mit Diamanten besetztes Bildniß, welches an der Broche oder am Armband getragen werden kann, zum Hochzeitsgeschenk gemacht.

† **Wallfahrten.** Die Blätter berichten über eine Wallfahrt der Herzogin Margarete von Württemberg zu dem berühmten Wallfahrtsort Mariazell, deren Zweck gewesen sei, anläßlich der Genesung des Herzogs Albrecht von schwerer Krankheit ein kostbares Meßgewand zu opfern, das aus der Schleppe ihres Brautkleides hergestellt und mit Juwelen reich gestickt ist.

† **Die große Pariser Wallfahrt nach Lourdes** wird am 19. August von Paris abgehen. Es sollen sich über 30 000 Pilger daran betheiligen, die man auf zehn Züge vertheilen wird. Mehrere derselben werden unterwegs Halt machen, damit die Gläubigen in Pitiers das Grab der heil. Radegonde, in der Nähe von Brive die Grotten des heil. Anton von Padua und unweit Toulouse das Heiligthum der heil. Germaine besuchen können.

† **Die ältesten Leute in Frankreich.** Nach der letzten französischen Volkszählung gab es in Frankreich 213 über 100 Jahre alte Personen, 66 Männer und 147 Frauen. Darunter befinden sich 11 Junggesellen und 33 alte Jungfern, 39 Wittwer, die zweimal verheirathet waren, und 102 Wittwen. Von den hundertjährigen leben noch 16 Männer und 12 Frauen im Ehestande. Gerichtlich geschieden ist nur eine Frau; diese müßte also um das 70. Lebensjahr oder sehr jung geschieden worden sein, da die Ehescheidung von 1815 bis 1884 eingestellt war.

† **Ein Klavier-Konzert im Löwenkäfig** — das ist die neueste Sensation der englischen Spezialitätenbühnen. Miß Fritz, eine bis dahin ziemlich unbekannte Klavierlehrerin in Dewsburg, ist auf die Idee gekommen, in Featts Menagerie im Löwenkäfig ein Klavier-Konzert zu geben. Das Experiment ist brillant gelungen, und, wie „Stage" mittheilt, zeigten sich „die Löwen namentlich für Chopin'sche Musik sehr empfänglich", sodaß Miß Fritz sich veranlaßt sah, ihren Lektionen Ade zu sagen, um sich ganz der Carrière einer — Löwenvirtuosin zu widmen.

† **Ein Massenmörder.** Als Arbeiter in Chicago in dem Hause eines gewissen Holmes mit dem Graben eines Abzugskanals beschäftigt waren, stießen sie auf zwei acht Fuß lange und drei Fuß breite Gewölbe. Diese waren mit ungelöschtem Kalk gefüllt. Als die Arbeiter den Kalk näher untersuchten, fanden sie lange Frauenhaare in ihnen. Die Polizei glaubt, daß zwei junge Frauenzimmer Namens Williams in dem Hause von Holmes ermordet und auf diese Weise bei Seite geschafft worden sind. Die Sache wurde noch grausiger dadurch, daß ein Skelettmacher der Polizei, nachdem die Entdeckung in den Zeitungen bekannt war, mittheilte, daß Holmes vor einigen Wochen mit Menschenknochen zu ihm gekommen sei, um ein Skelett daraus anzufertigen. Da Holmes nicht zahlte, so habe er das Skelett noch im Hause. Holmes habe sich seit der Zeit nicht wieder blicken lassen. Die Polizei erklärt, daß Holmes wahrscheinlich dreizehn Frauenzimmer ermordet hat.

† **Schäbig.** Eine Belohnung von 20 Pfennig gab ein Herr, der am Dienstag auf der Fahrt von Offenbach nach Frankfurt die Summe von 78 000 M. verloren hatte, dem Finder, einem Eisenbahnschaffner. — Hoffentlich klagt der Schaffner auf den gesetzlich ihm zustehenden Finderlohn.

Handel und Verkehr.

— **Die Anbaufläche des Hopfens** betrug in 1894 im deutschen Reich 42 203,3 ha (gegen 42 064,6 ha in 1893), die Ernte 33 109,3 Tonnen (gegen 10 639,8 Tonnen in 1893).

Nürnberg, 30. Juli. [Hopfenbericht.] Gestern kamen die ersten neuen Hopfen, einige 5 Kilo-Säckchen, aus der Steyermark herein, die à 3 M. per Pfund verkauft wurden. Es bedarf wohl kaum der Erwähnung, daß dieser Preis ebensowenig für die allgemeine Preisbildung maßgebend sein kann, wie der für das erste Packet 1895er Sussex, der am 23. d. M. in der Borough erzielte Preis von 11,11 L. irgend eine Bedeutung hat. Bis zum Beginn der Haupternte trennen uns noch volle vier Wochen und jede vorzeitige Ernteschätzung ist völlig werthlos, dies lehrt die Erfahrung alljährlich von Neuem. Was die einzelnen Produktionsbezirke Bayerns betrifft, ist Spalt, Stadt und Land sehr begünstigt; die Hopfenplantagen des ganzen Spalter Gebietes sind mit wenigen Ausnahmen gesund und kräftig, der Blüthenansatz reichlich. In der Hallertau haben die niedergegangenen Regen sehr wohlthuend auf die zurückgebliebenen Gärten gewirkt. Die Markt- und Gebirgs-Hopfenanlagen stehen nach wie vor recht schön und werden ebenfalls von dem fruchtbaren, feuchtwarmen Wetter profitiren. In 1894er sind die Umsätze belanglos, Preise für Prima unverändert fest, Anderes unverkäuflich. (B. B. C.)

Börsen-Telegramme.

Berlin, 2. August. **Schlußkurse.** N. v. 1.

		Schlußkurse	N. v. 1.
Weizen	pr. Sept.	144 50	143 75
do.	pr. Oktbr.	146 50	145 25
Roggen	pr. Sept.	118 25	117 —
do.	pr. Oktbr	121 25	120 —
Spiritus. (Nach amtlichen Notirungen.)			N.v.1.
do.	70er loko ohne Faß.	37 30	36 70
do.	70er August.	41 2)	40 90
do.	70er Septbr.	41 50	41 —
do.	70er Oktbr.	40 50	40 10
do.	70er Novbr.	40 —	39 60
do.	70er Dezmbr.	39 80	39 50
do.	50er loko o. F.	— —	— —

		N. v 1			N. v. 1.
Dt. 3% Reichs-Anl.	100 —	100 —	Ruff. Banknoten	219 25	219 25
Pr. 4% Konf. Anl.	105 20	105 20	R. 4½% Bdk.-Pfb	103 50	103 50
do. 3½% „	104 50	104 50	Ungar. 4% Goldr.	104 —	104 —
Pos. 4% Pfandbrf.	102 25	102 20	do. 4% Kronenr	99 70	99 70
do. 3½% do.	100 70	100 60	Oestrr. Kred.-Akt. (ultimo)	250 2	249 80
do. 4% Rentenb.	105 10	105 25	Lombarden	47 10	47 10
do. 3½% do.	102 50	102 50	Disk.-Kommandit	220 70	220 40
do. Prov.-Oblig.	101 80	101 75			
NeuePos. Stadtanl.	101 80	101 8	**Fondsstimmung**		
Oesterr. Banknoten	168 45	168 55	still		
do Silberrente	100 50	100 50			
Ostpr. Südb. E.S.A	95 —	95 50	Schwarzkopf	255 —	257 70
Mainz Ludwigsh. dt.	119 30	119 50	Dortm. St.-Pr. La.	69 —	69 30
Marienb. Mlaw. do	87 20	87 70	Gelsenkirch. Kohlen	173 40	174 40
Lux. Prinz Henry	82 80	82 20	Inowrazl. Steinsalz	55 —	54 70
Poln. 4½% Pdbrf	— —	69 70	Chem. Fabrik Milch	148 —	147 20
Griech. 4% Goldr.	30 50	29 40	Oberschl. Eis.-Ind. A	85 70	85 70
Italien. 4% Rente.	89 80	89 70	Hugger-Aktien	142 50	143 —
do. 3% Eisenb.-Obl.	54 90	54 80	Ultimo:		
Mexikaner A. 1890.	94 30	93 5	It Mittelm. E.St.A.	94 90	94 90
Ruff. 4% Staatsr.	67 90	67 90	Schweizer Centr.	145 20	145 70
Rum. 4% Anl. 1890	89 10	89 —	Warschau-Wiener	273 20	274 60
Serb. Rente 1885	71 10	70 90	Berl. Handelsgesell.	159 40	159 50
Türken-Loose	139 20	139 —	Deutsche Bank Aktien	195 50	195 40
Disk.-Kommandit.	220 40	220 90	Königs- und Laurah.	137 20	136 70
Pos. Prov. A. B	108 70	08 70	Bochumer Gußstahl	158 90	158 40
Pos. Spritfabrik	172 —	172 —			

Nachbörse: Kredit 250 20. Diskonto-Kommandit 220 75. Russ. Noten 219 25. Pos. 4% Pfandbr. 102 25 bez. 3½% Pos. Pfandbr. 100 70 bez.

Telephonische Börsenberichte.

Magdeburg, 2. Aug. **Zuckerbericht.**

Kornzucker exkl. von 92 %	—,—
Kornzucker exkl. von 88 Proz. Rend.	10,10—10,35
„ 88 „ neues	10,30—10,45
Nachprodukte exkl. 75 Prozent Rend.	7,10—7,85

Tendenz: Ruhig.

Brodraffinade I.	22,75
Brodraffinade II.	22,50
Gem. Raffinade mit Faß	22,75—23,00
Gem. Melis I. mit Faß	22,25

Tendenz: Ruhig.

Rohzucker I. Produkt Transito f. a. B. Hamburg per August 9,90 bez. 9,92½ Br.
dto. „ per Sept. 10,07½ bez. und Br.
dto. „ per Okt.-Dez. 10,42½ G. 10,47½ Br.
dto. „ per Jan.-März 10,75 bez. 10,80 Br.

Tendenz: stetig.

Wochenumsatz: 74 000 Centner.

Breslau, 2. Aug. [Spiritusbericht.] August 50er 55,80 M., 70er 35,80 M. — Tendenz: Niedriger.

Hamburg, 2. Aug. [Salpeter.] Loko 7,45 M., Febr.-März 1896 7,85 M. Tendenz: Fest.

London, 2. Aug. 6% Javazucker 11¾, ruhig, Rüben-Rohzucker 9⅞. Tendenz: fest. Wetter: Aufgeheitert.

London, 2. Aug. [Getreidemarkt.] Getreidemarkt ruhig. Mehl ¾ Shilling niedriger seit Montag. Von schwimmendem Getreide: Weizen fest aber ruhig, Gerste für nahe Lieferung ¼ Shilling höher, Mais stetig. — Wetter: Aufgeheitert. — Angekommenes Getreide: Weizen 96 920, Gerste 15 540, Hafer 100 020 Quarters.

Marktberichte.

** **Breslau,** 2. August. [Privatbericht.] Bei mäßigen Umsätzen war die Stimmung ruhig und Preise unverändert.

Weizen ruhig, weißer per 100 Kilogramm 15,10—15,40 M., gelber per 100 Kilogramm 15,00—15,30 M., feinster über Notiz. — Roggen ruhig, per 100 Kilogramm 11,00 bis 11,30 bis 11,60 M., feinster über Notiz. — Gerste ohne Aenderung, per 100 Kilogramm 9,00—10,00—11,00—12,80 M., feinste darüber. — Hafer schwach, per 100 Kilogr. 11,90 bis 12,50 bis 12,90 Mark, feinster über Notiz. — Mais ohne Umsatz, per 100 Kilogramm 12,50 bis 13,25 Mark. — Erbsen ohne Umsatz, Kocherbsen per 100 Kilogramm 12,00 bis 13,50 Mark. Viktoria-Erbsen per 100 Kilogramm 13,00 bis 13,50 Mark. — Futtererbsen per 100 Kilogramm 11,00 bis 12,00 Mark. — Bohnen ohne Umsatz, per 100 Kilo 21,00—22,00—23,00 M. — Lupinen ohne Umsatz, gelbe 8,30 bis 8,90 Mark, allerfeinste darüber, blaue 7,00—7,35 M. — Wicken ohne Umsatz, per 100 Kilogramm 9,50—10,50—11,25 M. — Oelsaaten matt. — Winterraps nur billiger verkäuflich, gesund und trocken, per 100 Kilogr. 17,30—18,00—18,50 Mark. — Winterrübsen gesund und trocken, matt, per 100 Kilogramm 16,60 bis 17,30 bis 17,70 M. — Schlaglein wenig Geschäft, per 100 Kilogr. 16—17—18—19—19,50 M. — Hanfsaat schwach angeboten, per 100 Kilogramm 19,00—22,00 M. — Rapskuchen sehr ruhig, per 100 Kilogramm schlesische 10,00—10,50 M. — Leinkuchen sehr ruhig, per 100 Kilogramm schlesischer 12,00 bis 12,25 Mark, fremder 11,50—12,00 Mark. — Palmkernkuchen ruhig, per 100 Kilo 8,50—9,00 Mark. — Kleesamen ohne Umsatz — Mehl ruhig, per 100 Kilo inklusive Sack Brutto Weizenmehl 00 21,50—22,00 Mark. — Roggenmehl 00 18,00—18,50 M., Roggen-Hausbacken 18,00—18,25 M. — Roggenfuttermehl per 100 Kilogramm inländisches 8,60—9,00 M., ausländisches 8,20 bis 8,60 Mark. — Weizenkleie ziemlich fest, per 100 Kilo inländ. 8,00—8,20 M., ausländ. 7,60—8,00 M. — Speisekartoffeln neue per 2 Liter 15—20 Pfennige. — Stärke geschäftslos, p. 100 Kilogr. inkl. Sack. Preise bei 10 000 Kilogramm. — Kartoffelmehl und Kartoffelstärke per 100 Kilogramm 17,00 Mark. Preise bei 10 000 Kilogramm. — Heu, neues 1,90—2,80 M.

Festsetzungen der städtischen Markt-Notirungs-Kommission.

Festsetzungen der städt. Markt-Notirungs-Kommission.		gute Höchster M.	gute Niedrigst. M.	mittlere Höchster M.	mittlere Niedrigst. M.	gering. Waare Höchster M.	gering. Waare Niedrige M.
Weizen weiß	pro 100 Kilo	15,40	15,10	14,90	14,40	14,10	13,60
Weizen gelb	pro 100 Kilo	15,30	15,00	14,80	14,30	14,00	13,50
Roggen	pro 100 Kilo	11,60	11,50	11,40	11,30	11,20	11,00
Gerste	pro 100 Kilo	12,80	12,00	11,40	11,10	9,30	8,80
Hafer	pro 100 Kilo	12,90	12,60	12,20	12,00	11,70	11,40
Erbsen	pro 100 Kilo	13,50	12,50	12,00	11,50	11,00	10,50

Raps 18,50—17,80—17,10 M., Rübsen Winterfrucht 17,70—17,10 bis 16,40.

Heu, altes 2,30—2,60 M. Heu, neues 2,50—2,80, pro 50 Kilogr. Stroh per Schock 18,00—22,00 M.

Festsetzungen der Handelskammer-Kommission.

Breslauer Mehlmarkt. Weizen-Auszugsmehl per Brutto 100 Kilogramm inkl. Sack 24,00—24,50 M. Weizen-Semmelmehl per Brutto 100 Kilogr. inkl. Sack 21,50—22,00 Mk. Weizenkleie per Netto 100 Kilogr. in Käufers Säcken, a. inländisches Fabrikat 7,80—8,20 M., b. ausländisches Fabrikat 7,60—8,00 M. Roggenmehl, fein per Brutto 100 Kilogr. inkl. Sack 17,75—18,25 M. Futtermehl per Netto 100 Kilogr. in Käufers Säcken: a. inländisches Fabrikat 8,60—9,00 M. b. ausl. Fabrikat 8,20—8,60 M.

Standesamt der Stadt Posen

Am 2. August wurden gemeldet:

Aufgebote:

Kaufmann Samuel Cohn mit Clara Cohn. Maurer Wladislaus Kubalczak mit Marianna Figas.

Geburten:

Ein Sohn: Arbeiter Konstantin Kasprowicz. Schmiedemeister Josef Kowalski. Tischler Ignatz Grzeskiewicz. Goldarbeiter Reinhold Lindner.

Eine Tochter: Kutscher Peter Jankowiak. Königl. Landrichter Albert Loeffel. Tischler Sylvester Konatowski. Uhrmacher Thomas Jaskolski.

Zwillinge: 2 Knaben Tischler Wladislaus Kozłowski.

Sterbefälle:

Barbiergehülfe Oskar Zippel 20 J. Stanislawa König 3 M. Hanne Katz geb. Rothholz 97 J. Ingenieur Wilhelm v. Alkiewicz 69 J. Wwe. Albertine Dittmann geb. Engel. 65 J. Anna Gabryszak 1 W.

1690. **Eine schwere Versündigung gegen Leben und Gesundheit**

begehen viele Leute **durch Vernachlässigung von Krankheitsfällen in ihren Anfangsstadien. Zahlreiche Personen gehen thatsächlich mit dem Bewußtsein des Krankseins umher,** und verlassen sich, während das Leiden weiter und weiter um sich greift, doch noch immer darauf: **„es wird von selbst besser werden".** Bedenkt man, daß **im Anfangsstadium** fast jedes Leiden „kostenlos" auf hygienisch-diätetischem Wege geheilt werden kann, während **bei vernachlässigten Fällen** oftmals der ganze Reichthum der Welt die verlorene Gesundheit nicht mehr zurückkaufen kann, **dann wird man erkennen, wie dringend nothwendig es ist, gerade den anscheinend geringfügigen Krankheitserscheinungen die nothwendige Beachtung zu schenken. Zur Bekämpfung sämmtlicher heilbarer Krankheitszustände bietet die „Sanjana-Heilmethode" eine sichere Handhabe, wie der nachstehende amtlich beglaubigte Bericht auf's neue lehrt: Herr H. Clausen zu Hüllernfeld per Hundewitt, Kreis Flensburg schreibt: An die Direktion des Sanjana-Instituts zu London, S. E.** Hochgeehrte Direktion! Nachdem ich die Kur schon längere Zeit beendet habe und ich in der erfreulichen Lage bin, Ihnen die günstige Wendung, die sich in mir vollzogen hat, mitzutheilen, bin ich nebst Gott Ihnen zu tausendfachem Danke verpflichtet, denn Sie haben mir die Gesundheit des Körpers, besonders aber den Frieden der Seele wiedergegeben, denn Muth und Hoffnung war dahin! Ich war dem Tod und Verderben preisgegeben und kein Doktor konnte mir helfen. Ihrer Heilmethode verdanke ich **„einzig und allein"** meine Wiederherstellung. Darum ist mein innigster Wunsch, daß Ihr segensreiches Institut noch lange zum Heile der leidenden Menschheit bestehen bleiben möge. Nochmals meinen Dank aussprechend, zeichne

Hüllernfeld per Hundewitt (Kr. Flensburg), 31. Okt. 1894.

H. Clausen.

(Amtlich beglaubigt durch den Herrn Gemeindevorsteher P. Paulsen.) 8417

Die „Sanjana-Heilmethode" beweist sich von zuverlässigem Erfolge bei allen heilbaren „Lungen-, Nerven- und Rückenmarks-Leiden". Man bezieht dieses bewährte Heilverfahren jederzeit „franco und kostenfrei" durch den Sekretär des Sanjana-Instituts, Herrn Hermann Dege zu Leipzig.

Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei von W. Decker u. Co. (A. Röstel) in Posen.